Nr. 241.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 14. Oktober 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

Ist die Flüssigmachung der Kriegsanleihe ohne Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankstellen angewiesen, jedem Zeichner von Kriegsanleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 Mark zum Auflagekurs von 98 Prozent abzunehmen.

2. Über die Maßnahmen nach dem Kriege führte jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehnskassen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beleihung zugänglich sein. Aber diese Beleihung bei den Darlehnskassen wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Werksanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsanleihen an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Aufnahmeaktion im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugtuung fast überall zu Bankvereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden sich dann wohl unschwer zu jener gemeinsamen Aktion zusammenfassen lassen. Auch hier sollen die Darlehnskassen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nötigenfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehnskassengesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während anderseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll, die gemeinsam aufgenommenen Werte in einer Anzahl von Jahren wieder abzustoßen und ihre Aufsaugung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Gefahr eines übermäßigen Verkaufsandranges und eines Kurssturzes, der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm entgegensetzen wird.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 12. Oktober, abends.

Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront Langemarck—Zonnebeke noch in vollem Gange. Nördlich von Poelkapelle und südwestlich von Paschendaele wird in Einbruchsstellen der Engländer gekämpft.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 11. Oktober nachmittags lautet: Auf dem rechten Maasufer nördlich der Höhe 344 machten die Deutschen einen Angriff, der es ihnen ermöglichte, vorübergehend in einigen Vorwerken und einem unserer Gräben Fuß zu fassen. Nach lebhaftem Kampfe trieben wir den Gegner zurück und blieben Herren unserer Stellungen.

Französischer Bericht vom 11. Oktober abends: Im Laufe des Tages Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie an verschiedenen Stellen der Front. Kein Infanteriegefecht.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 11. Oktober morgens lautet: Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht beträchtliche Tätigkeit westlich Passchendaele.

Englischer Bericht vom 11. Oktober abends: Die Bekämpfung feindlicher Batterien wurde von uns in großem Maßstabe durchgeführt. Die feindliche Artillerie war weniger tätig. Weitere 77 Gefangene wurden von uns während der verflossenen 24 Stunden eingebracht. Eine Anzahl Bomben wurde von uns auf feindliche Unterkünfte und Barackenlager, sowie auf eine deutsche schwere Batteriestellung abgeworfen. Drei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeholt und zwei steuerlos zur Landung gezwungen. Vier unserer Flugzeuge werden vermißt.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 13. Oktober (W. T.-B.).

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung gestern von neuem auf. Diesmal führten die Engländer in schmalerer, etwa 10 Kilometer breiter Front zwischen den Straßen Langemarck-Houthoulst und Zonnebeke-Morslede die Angriffe; der Einsatz an artilleristischen Kampfmitteln war besonders stark. Nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm gelang es der englischen Infanterie zwischen Bahnhof und Dorf Poelkapelle, im Trichtergelände vorzukommen. In tagsüber andauernden erbitterten Kämpfen warfen unsere Truppen den Feind beiderseits des Pendsbeek zurück. Unsere Stellungen in und südlich von Poelkapelle wurden vormittags und mit frischen Kräften am Abend erneut vergeblich angegriffen. Starker Druck des Gegners richtete sich auf Passchendaele. Auch hier mußten sich die Engländer mit einem schmalen Streifen unseres Vorfeldes begnügen. Der Ort ist in unserem Besitz. Östlich von Zonnebeke brachen die feindlichen Angriffe zusammen. Auch bei Gheluvelt scheiterte ein starker Vorstoß. Im ganzen beträgt der mit schweren, blutigen Opfern vom Feinde erkaufte Gewinn an zwei Einbruchsstellen etwa ½ Kilometer Boden. Überall sonst war sein Einsatz vergeblich. Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an; heute morgen steigerte er sich wieder zum Trommelfeuer zwischen der Lys und dem Kanal Comines-Ypern. Nach den vorliegenden Meldungen sind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In einigen Abschnitten der Aisne-Front war auch gestern die Kampftätigkeit lebhaft. Im Ostteil des Chemin des Dames brachen thüringische Sturmtruppen nach wirkungsvoller Feuervorbereitung in die französischen Stellungen nördlich der Mühle von Vauclerc ein. In 400 Meter Breite wurden dem Feinde mehrere Grabenlinien entrissen; zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Vor der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Außer lebhafter Artillerietätigkeit im Cerna-Bogen und für die Bulgaren erfolgreichen Erkundungsgefechten am Doiran-See nichts besonderes.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Ein französischer Flieger in der Schweiz interniert.

Das Preßbüro des schweizerischen Armeestabes teilt mit: Der am 3. Oktober **bei Roeschenz im Berner Jura gelandete** französische Flieger-Sergeant Jardin behauptet, am 2. Oktober abends in Nancy zur Bombardierung Essens aufgestiegen zu sein; nach erfülltem Auftrag sei er zurückgeflogen, wobei er sich vollständig verirrte. Er erhielt heftiges Abwehrfeuer, wahrscheinlich vom Istein, sowie von Schweizer Posten. Nach Überfliegen des Blauen Berges glaubte er sich in Frankreich zu befinden. Bei der Landung geriet sein Flugzeug in einen Baum, überschlug sich und **verbrannte**. Der Flieger ist **interniert** worden.

Zunahme der Desertionen beim kanadischen Korps.

Ein kanadischer Bataillonsbefehl vom 24. Juli zeigt, daß die dauernde Verwendung dieser Truppen an den gefährlichsten Stellen und die dadurch hervorgerufenen ungeheuren Verluste nicht ohne Einfluß auf die Moral dieser für England hingeschlachteten Regimenter geblieben sind. Der Befehl lautet: „Der Korpskommandeur hat aus den wöchentlichen Zusammenstellungen mit Bedauern ersehen, daß unerlaubte Entfernungen von der Truppe im kanadischen Korps viel häufiger sind als in irgend einem anderen Korps der 1. Armee, und daß die Zahl solcher Fälle sich in letzter Zeit ständig vermehrt. Er befiehlt daher, daß in den Truppenteilen, bei welchen dies Vergehen besonders häufig auftritt, schwere disziplinarische Strafen zu verhängen sind."

Englische Täuschungsmanöver.

In zehn Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Munitionsaufwande, wie er bisher nie gesehen wurde, hat England versucht, die Entscheidung um die U-Bootbasis in Flandern zu erkämpfen. Der Gesamtgewinn sämtlicher zehn Schlachten besteht darin, daß es England gelang, die deutsche Abwehrfront in einer ungefähren Breite von 30—35 Kilometern und einer Tiefe von 1—6 Kilometern zurückzudrücken. Um diesen Erfolg zu erreichen, hat England die Blüte seines Heeres eingesetzt und — die Verluste vom 4. und 9. Oktober nicht eingerechnet — Hunderttausende an blutigen Verlusten erlitten, die die Opfer der Nivelleschen Blut-Offensive weit hinter sich lassen. Auf dem Höhengelände hat der Engländer nur auf dem südlichen Teil in Richtung Gheluvelt—Zonnebeke Fuß fassen können. Der gesamte Gewinn der zehn gewaltigen Großangriffe in Flandern beträgt kaum den dritten Teil des Raumgewinnes der Sommeschlacht 1916. Obwohl England an der Flandernfront fast die gesamte britische Landmacht, oft unter französischer Beteiligung, gegen einen Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt hat, hat es nicht vermocht, die Initiative der deutschen Führung auch nur in geringem Maße zu beschränken. Während der Taktik Haighs großzügige Operationen bisher versagt geblieben sind, ermöglichte es das deutsche Verteidigungsverfahren im Westen nicht nur den anglo-fränkischen Angriffen erfolgreich standzuhalten, sondern zugleich **gewaltige Erfolge in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jakobstadt** zu erringen. Was die Prahlerei anbetrifft, daß die Engländer jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Armee des Kronprinzen Rupprecht in Flandern beginnen könnten, so haben die schweren Mißerfolge der letzten Tage bewiesen, daß auch diese Großsprechereien nur Seifenblasen waren. Interessant bleibt bei der neuen Berichterstattung die Tatsache, daß England, dessen militärische Berichte bis jetzt einigermaßen der Wahrheit entsprachen, anscheinend aus Furcht vor der blutigen Wahrheit gezwungen ist, die Kriegsstimmung des eigenen Volkes durch derartige Lügenmeldungen zu beleben. Außerdem sollen diese frei erfundenen Siegesmeldungen das Urteil der Neutralen trüben. Dieser Täuschungsversuch wird kaum dem gänzlich urteilslosen Laien gegenüber verfangen. Die zehn Durchbruchsversuche in Flandern sind nichts anderes als eine ununterbrochene Reihe schwerster und blutigster englischer Mißerfolge.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 12. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Lage unverändert.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 11. Oktober lautet: Von der ganzen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 12. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 11. Oktober von der **rumänischen Front**: Bei Tulcea und östlich Galatz Artilleriefeuer. Eine unserer Batterien schoß ein feindliches Depot in Galatz in Brand. Eine feindliche Abteilung, die versuchte, sich unserem Ufer bei Perkesch zu nähern, wurde durch Feuer verjagt. Östlich Tulcea lebhafte Lufttätigkeit. Unsere Artillerie traf ein feindliches Flugzeug, das nördlich Tulcea auf dem linken Ufer des St. Georgsarmes niederfiel.

Deutsche Luftangriffe auf die Küste bei Riga.

W. T.-B. meldet amtlich:

Marine-Luftschiffe und Seeflugzeug-Geschwader der kurländischen Küstenstationen haben in den letzten Wochen trotz häufig ungünstiger Wetterlage eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der livländischen Küste, sowie der Inseln des Riga-Busens ausgeführt. Mit großer Umsicht wurden mehrfach die Befestigungen auf Zerel, sowie Seestreitkräfte des Gegners an der dortigen Küste trotz starker Gegenwehr mit sichtbarem Erfolge angegriffen. Auch die Verteidigungsanlagen an der Ostküste des Riga-Busens wurden mit mehreren tausend Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. Die Wirkungen der Angriffe, die **uns keinen Verlust** gebracht haben, wurden in den Berichten der Gegner zugegeben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kaiser Karl in Wolhynien.

Kaiser Karl begab sich am Montag mit Gefolge über Lemberg nach Wolhynien, um zum erstenmal seit seinem Regierungsantritt die höheren Kommandos und die Truppen der **Heeresgruppe Linsingen** zu besuchen. Der Kaiser hielt sich längere Zeit in Sokal, Wladimir Wolhynsk, Turyjs und Kowel auf. Dienstag Nachmittag trat der Kaiser von Kowel aus die Rückreise nach Wien an.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

südöstlichen Kriegsschauplatze:

vom 12. Oktober meldet vom

Der österreichische Tagesbericht

Lage unverändert.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 11. Oktober heißt es ferner: **Mazedonische Front**: An mehreren Punkten der Front Artillerietätigkeit, die besonders im Cernabogen ein wenig lebhafter war. Starke feindliche Erkundungsabteilungen, die südlich der Dobropolje und westlich des Doiransees sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden durch Feuer verjagt. Deutsche und bulgarische Sturmtrupps drangen bei Makovo und Ljumnitza in die feindlichen Stellungen und kehrten mit italienischen und griechischen Gefangenen zurück.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 11. Oktober lautet: **Kaukasusfront**: Im rechten Flügelabschnitt scheiterte ein Angriff zweier

russischer Kompagnien in unserem Feuer. Im Zentrum durchbrach einer unserer Sturmtrupps die feindlichen Stellungen und verjagte die russischen Truppen aus ihrem Lager. Viele Waffen, Handgranaten, 80 Zelte, Schanzzeug und anderes Kriegsgerät wurde erbeutet. Am 10. Oktober machten wir einen Feuerüberfall auf die auf Mythilene befindlichen Fliegerschuppen und Beobachtungsstellen und auf die Funkenwarte. Die Wirksamkeit der Beschießung konnte beobachtet werden. — An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Durch Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le Mérite

ist der Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, Oberst und Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe **von Lettow-Vorbeck**, ausgezeichnet worden. Diese erneute kaiserliche Anerkennung der Ruhmestaten unserer ostafrikanischen Helden wird in allen deutschen Herzen freudigen und dankbaren Widerhall finden.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boot-Beute.

W. T.-B. meldet amtlich:

Im **Atlantischen Ozean** und in der **Nordsee** wurden durch unsere Unterseeboote wiederum **drei Dampfer** und **drei Segler** versenkt. Darunter befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Lamella", sowie die französische bewaffnete Dreimasterbark „Marre Marguerita" mit Kohlenladung und der französische Schuner „Merceau", ferner zwei Tankdampfer, einer davon war bewaffnet und vom Aussehen des „San Eduardo" (6225 Tonnen). Der dritte der versenkten Segler hatte Farbholz geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere feindliche Schiffsverluste.

Der Rotterdamer „Maasbode" meldet: Der englische Segler „Surprise" (100 Netto-Tonnen) ist wrack geworden. Gesunken sind der französische Dampfer „Apache", der amerikanische Segler „Coran", der englische Segler „Galley", die englische Schaluppe „Britannia", der englische Segler „Deo Gratias", der Segler „Johann Care", der englische Dampfer „Itasca" (1417 Tonnen). Der englische Segler „Ja Holmes" ist wrack geworden. Der englische Segler „John Knox" ist gestrandet und verloren. Vermißt wird der russische Schooner „Ernst Sophie".

„Depeche de Lyon" meldet aus Paris, der französische Viermaster „Blanche" sei am 19. September im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und nach längerem Feuerkampfe versenkt worden. Eine in die Munition einschlagende Granate habe den Kapitän und mehrere Matrosen getötet. Nur 15 überlebende seien gerettet worden.

Die Schiffsbeute des deutschen Hilfskreuzers „Seeadler".

Dem „Rotterdamschen Courant" zufolge veröffentlicht Lloyds folgende Schiffe als von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler" versenkt: die englischen Schiffe „Gladysroyle" (3268 Tonnen), „Lundyisland" (3095 Tonnen), „Horngarth" (7609 Tonnen), „Britishyeoman" (1953 Tonnen), „Pinmore" (2431 Tonnen), die französischen Schiffe „Charles Gounod" (2199 Tonnen), „Laroche Foucauld" (2200 Tonnen), „Antonin" (3071 Tonnen), „Duplex" (2286 Tonnen), das italienische Schiff „Buenos Aires" (1811 Tonnen), das spanische Schiff „Ferce" (364 Tonnen), die amerikanischen Schiffe „R. C. Slade" (673 Tonnen), „Johnson" (523 Tonnen) und „Manila" (731 Tonnen).

Asquiths Reden an die deutsche Nation.

Asquith über die Flickformel.

In **Liverpool** hielt der frühere englische Premierminister **Asquith** eine Rede, in der er, über die Köpfe seiner Zuhörer hinweg sprechend, u. a. folgendes ausführte: Bei Beginn der Amtstätigkeit des jetzigen deutschen Reichskanzlers, der seine Ernennung dem Siege der Militärpartei zu verdanken hat, verfaßte die Reichstagsmehrheit eine **Flickformel**, die der Welt als Friedensentschließung vorgesetzt wurde. Der Skeptismus, mit dem wir der Entschließung begegneten, war gerechtfertigt, weil die einzelnen deutschen Parteien nicht aufhörten, weiter zu streiten über die Frage, was jener Beschluß eigentlich bedeute. Was die Antwort des Reichskanzlers auf die **päpstliche Friedensnote** anbetrifft, so gibt es Anzeichen, welche auf einen zunehmenden Geist des Widerstandes gegen die Regierungsmethode hindeuten. Der **Reichstag selbst hat Angst**, und deshalb brauchen wir nicht mit der öffentlichen Meinung, sondern nur mit der deutschen Regierung zu rechnen. Man mutet uns zu, Beweise für drei Tugenden zu geben: **Glaube, Liebe und Hoffnung**, aber für uns kann es keinen andern Weg geben, als daß wir an den zwei Kriegszielen festhalten: der Erreichung eines wahren Friedens und der wirksamen Verhütung von künftigen Kriegen. Asquith ging sodann auf die Regelung der **Gebietsfrage** ein und wies auf die Rede des Staatssekretärs **v. Kühlmann** im Reichstage hin, wonach Deutschland niemals ein Zugeständnis in der Frage **Elsaß-Lothringen** machen könne. Es gibt kein plumperes Manöver, als der geschickte Versuch, zwischen uns und unseren französischen Alliierten **Uneinigkeit** zu säen, indem Kühlmann uns sagt, daß, von Elsaß-Lothringen abgesehen, **kein absolutes Hindernis** für den Frieden bestehe. Die Alliierten verlangen im Falle **Belgien** nicht nur Räumung, sondern auch volle und dauernde Wiederherstellung des Landes in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Auf meine wiederholte Frage, ob Deutschland bereit sei, der Wiederherstellung Belgiens als der wesentlichen Friedensbedingung zuzustimmen, habe ich keine Antwort erhalten. Es war niemals ein Teil unserer Politik, Deutschland zu vernichten oder zu zerstückeln. Wir führen den Krieg gegen den **preußischen Militarismus**, gegen die sogenannte **Machtpolitik**, unter der die Schwachen kein Recht haben. Das Schlimmste, was der Welt widerfahren könnte, würde ein Frieden sein, der nur ein Flickwerk ist und die Ursachen künftiger Schwierigkeiten in sich selbst tragen würde. Ich ziehe es vor, daß der Krieg bis zur **endgiltigen Entscheidung** weitergeht, als daß er durch ein unvollständiges Kompromiß zuende gebracht werden sollte. Es besteht für uns nicht die leiseste Gefahr, daß man uns durch **Hunger zur Unterwerfung** zwingen könne. Die Leistungen der **Vereinigten Staaten** werden mit jedem Monat größer. Es kann kein Zweifel sein, daß nicht nur das moralische, sondern auch das materielle Übergewicht in zunehmendem Maße auf unserer Seite ist.

Lloyd George erklärte gegenüber Vertretern von Versicherungs- und Krankenkassen, die Vorschläge zur Einführung verschiedener Reformen unterbreiteten, er bedauere, während des Krieges ihnen keine Aufmerksamkeit schenken zu können, und fuhr fort: Ich kann mir keine Erklärung denken, die mehr darauf berechnet ist, diesen schrecklichen Krieg zu **verlängern**, als die von Kühlmann, daß Deutschland unter keiner Bedingung Konzessionen machen würde in Sachen **Elsaß-Lothringens**. Es kann nirgends ein Zweifel bestehen darüber, was diese Erklärung bedeutet. Wie lange der Krieg auch dauert, England ist gesonnen, seinem Bundesgenossen Frankreich beizustehen, bis seine unterdrückten Kinder vom fremden Joch befreit sind.

In einer Ansprache an Vertreter landwirtschaftlicher Vereine sagte er, er richte einen energischen Appell, sich bezüglich der Ernte anzustrengen, nicht an sie, weil er der U-Boote wegen besorgt sei, aber man habe in England, Frankreich und Italien eingesehen, daß in den Ländern jetzt weniger als jemals vorhanden war. Er schloß: „Der Feind kann uns nicht aushungern, wir müssen selbst soviel Nahrungsmittel erzeugen, daß wir die amerikanischen Vorräte nicht in Anspruch zu nehmen brauchen und unseren Verbündeten nicht die Nahrung vor dem Munde fortnehmen."

*

Berliner Preßstimmen.

Asquith und Lloyd George, der frühere und der jetzige englische Ministerpräsident bemühen sich, wie der **„Berl. Börsen-Courier"** sagt, der Reichstagsrede Kühlmanns entgegenzuwirken. Sie wünschen, das deutsche Volk mit britischer Nibelungentreue zu schrecken. Solange England Krieg gegen uns führt, muß ihm daran gelegen sein, den Reichstag als machtlos, die deutsche Demokratie als unentwickelt zu schildern. Das stärke bei den Verbündeten den Glauben an Englands demokratische Sendung und soll das deutsche Volk veruneinigen. — Die **„Berl. Volksztg."** führt aus: Die Rede ist ein echter Asquith. Im Nachsatz wird immer totgeschlagen, was im Vordersatz pathetisch verkündet wird. Mit der Ausrede vom Flickwerkfrieden markiere Asquith nur sein zügelloses Eroberungsprogramm und den Willen zur Kriegsverlängerung. Zur Genüge geht aus der Rede hervor, daß Deutschland in seinem unbeugsamen Verteidigungswillen noch entschlossener zusammenstehen muß, um die britischen Eroberungspläne zunichte zu machen. — Wie die **„Voss. Ztg."** meint, enthält die Rede gleich zu Beginn eine schwere Inkonsequenz gegen die bisherige englische Auffassung von den inneren Angelegenheiten Deutschlands. Bisher hat England die Demokratisierung Deutschlands gefordert. Nun scheint Asquith plötzlich Reichstag und öffentliche Meinung Deutschlands nebensächlich zu sein. Es komme nur auf die Regierung an. Dieser Widerspruch erklärt sich daraus, daß das deutsche Volk und seine Vertretung eben doch nicht so bedingungslos englische Politik treiben wolle, wie man in England gehofft hat. Andererseits legt der Appell Asquiths die Vermutung nahe, daß der englische Politiker bei dem jetzigen Leiter der deutschen Auslandspolitik Verständnis zu finden hofft.

Zur Lage in Rußland.

Die bürgerlichen Sitze im Vorparlament.

Laut Blättermeldungen verteilen sich die 120 Sitze im Vorparlament, die den nichtsozialistischen Gruppen zustehen, folgendermaßen: Kadetten 64, Partei für Handel und Industrie 34, Ausschuß Moskauer Politiker 15, Grundbesitzer 7. Das Vorparlament wird seine Sitzungen erst aufnehmen, nachdem diese 120 Mitglieder gewählt sind.

Rußlands Geldbedarf.

Der „Matin" berichtet aus Petersburg: Das Vorparlament genehmigte die Aufnahme eines neuen **Kriegskredits** bei den Alliierten in Höhe von **9 Milliarden Rubel**.

Die Schließung der Hochschulen

in Petersburg ist vom Unterrichtsministerium für den Rest des Schuljahres angeordnet worden. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit wird, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur bemerkt, fortgesetzt werden.

Die Herabsetzung der Mannschaftsbestände.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, ist auf Befehl des Kriegsministers zur Entlassung der Soldaten der Jahrgänge 1895 und 1896 geschritten worden.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 11. Oktober. (Kriegsanleihe-Zeichnung.) Graf Schwanenfeld-Schwerin auf Sartowitz hat zur 7. Kriegsanleihe ebenso wie zur 6. Anleihe 100 000 Mark gezeichnet.

Schwetz-Neuenburger Niederung, 11. Oktober. (Die Kartoffelernte) schreitet hier rasch vorwärts. Manche Besitzungen, besonders kleinere und mittlere, sind bereits damit fertig. Die Erträge können als durchaus befriedigend angesehen werden. Die Wintersaat ist fast überall bestellt. Die Witterung läßt noch immer die Arbeiten auf den Feldern zu. Auf den Wiesen finden die Tiere noch genügend Weide, sodaß sie im Freien belassen werden können. Die Obstabnahme ist nahezu beendet; die Erträge sind wechselnd, besonders Pflaumen haben nach der vorjährigen guten Ernte stellenweise ganz versagt.

e **Freystadt**, 12. Oktober. (Heldentod. — Zigeuner-Abenteuer.) Den Heldentod starben: Landsturmmann Heinrich Masuhr-Guhringen, Schütze Friedr. Reschke aus Klein Plauth, Kreis Rosenberg, und Musketier August Harnowski aus Freystadt. — Als am Mittwoch Abend mehrere Zigeunerfamilien in der hiesigen Herberge Nachtlager verlangten, rief die Herbergsmutter, da sie nur allein zuhause war, die Polizei zur Hilfe. Diese stellte nun fest, daß die fünf Männer militärpflichtig waren und auch schon mehrmals Gestellungsbefehle erhalten hatten, denen sie aber nicht gefolgt waren. Nach dem Verhör wurden die Männer mit den kleinen Kindern auf dem Hausboden der Herberge eingeschlossen, und es begann in der Herberge das Verhör der in größerer Zahl vertretenen Frauen. Während dieser Zeit hoben die Männer einige Dachziegel aus, und vier entwichen in der Dunkelheit über die Nachbardächer, wobei noch zwei auf einem anderen Dache einbrachen, aber entfliehen konnten. Der fünfte Mann wagte statt der Flucht über die Dächer einen Sprung aus dem fast fünf Meter über dem Erdboden liegenden Giebelfenster und kam auch ohne Schaden weg. Damit die Flucht der Männer nicht gehört werden sollte, hatten die Kinder einen Höllenlärm sondergleichen angestimmt.

Kreis Stuhm, 11. Oktober. (Aus Eifersucht) stach das Dienstmädchen Marie Kilanzka in Pr. Damerau bei Stuhm mit einem Taschenmesser, das sie gerade in der Hand hatte, den Knecht Joseph Toporowisz in den Leib, daß die Eingeweide herausquollen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Elbing, 11. Oktober. (Sein 50jähriges Meisterjubiläum) feierte heute Herr Bäckermeister Troll hierselbst. Eine Abordnung der Innung mit Herrn Obermeister Wagner an der Spitze überbrachte vormittags Herrn Troll ihre Glückwünsche. Der 84 Jahre alte Jubilar hat die Bäckerei in der Schmiedestraße vor mehreren Jahren seinem Sohne übergeben und lebt den Sommer über in Kahlberg. Herr Troll stammt aus Postlge; seine Gattin ist vor mehreren Jahren gestorben.

Dirschau, 11. Oktober. (Die Stadtverordnetenversammlung) bewilligte einen Vorschuß von 50 000 Mark zur Beschaffung von Kartoffeln für die Wintermonate. Den planmäßig angestellten städt. Beamten werden Kriegsteuerungszulagen wie den Staatsbeamten bewilligt. Der Zweck der Eichhart-Stiftung wird dahingehend festgelegt, daß jungen Leuten, die in Dirschau geboren sind und sich dem Kunstgewerbe, dem Maschinenbau oder Hochbau widmen, der Besuch von Fachschulen zur Weiterbildung ermöglicht wird.

Danzig, 10. Oktober. (Verschiedenes.) Als wissenschaftlicher Assistent beim Statistischen Amte der Stadt Danzig wurde Dr. Plümke, bisher beim Statistischen Amt in Magdeburg, berufen. — Der Danziger Opfertag für Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz am 20. September hat insgesamt 6137 Mark eingebracht. — Große Reformationsfeiern werden in Danzig stattfinden. Am 30. Oktober wird ein Kirchenkonzert in der Marienkirche mit der Aufführung von Bachs großer Reformations-Kantate „Ein feste Burg ist unser Gott" veranstaltet. Am 31. Oktober folgen Festgottesdienste in allen evangelischen Kirchen. Für den 4. November sind zwei Feiern im Werftspeisehause und in der Stadthalle vorgesehen, in denen je drei Redner über Luthers Reformationswerk sprechen werden.

Danzig, 11. Oktober. (Eine schwierige Erbschaftsgeschichte) hat jetzt ihre Erledigung gefunden. In Berlin ist vor Monaten der Buchhändler Emil Wiebe gestorben, der der Stadt Danzig 50 000 Mk. vermachte. Diese Summe ist aber in Hypotheken angelegt. Der Erblasser hat bestimmt, daß seiner Frau eine lebenslängliche Rente von 3 Prozent des Nennbetrages zu zahlen ist. Diese Bedingung hatte die Stadt Danzig veranlaßt, sich nach dem Stande der Hypotheken zu erkundigen. Die Hypotheken sind eingetragen auf Gebäuden in Berlin, Königsberg und Lyck. Speziell die Hypotheken in Lyck machten der Stadt Sorge, da die Grundstücke bei dem Russeneinfall sehr gelitten haben, die Gebäude zumteil vernichtet worden sind. Andererseits stellte die Stadt fest, in welchem Alter die Witwe sich befindet, um einen Überblick zu haben, wielange voraussichtlich die Rente zu zahlen ist. Die Nachforschungen haben nun aufgrund magistratlicher Auskünfte ergeben, daß die Hypotheken, auch die in Lyck, volle Sicherheiten bieten, und so nahm die Stadtverordnetenversammlung die Stiftung von 50 000 Mark an, obwohl die Witwe des Erblassers sich erst im 39. Lebensjahre befindet.

Danzig, 13. Oktober. (Einweihung des Kriegsblindenheims „Hindenburghaus".) Heute wurde in Anwesenheit des stellv. kommandierenden Generals, General der Infanterie Wagner, des Oberpräsidialrats von Liebermann, des Grafen von Keyserlingk, als Vorsitzer des Provinzial-Ausschusses, u. a. das Kriegsblindenheim „Hindenburghaus" eröffnet. Landeshauptmann Freiherr Senfft von Pilsach hielt eine Ansprache. Darauf übernahm der Direktor der Provinzial-Blindenanstalt Königstal bei Langfuhr, Schulrat Zech, mit der das „Hindenburghaus" verbunden ist, das Heim. Es folgte eine Besichtigung.

d **Strelno**, 12. Oktober. (Eine heimliche Schlächterei) ist von dem hiesigen Kriminalbeamten Buchmann hier ermittelt und mehr als ein halber Zentner Fleisch und Wurst beschlagnahmt worden.

g **Gnesen**, 12. Oktober. (Die Herbstferien) mehrerer Landschulen sind um zwei Wochen verlängert worden, damit die Kinder sich bei der Kartoffel- und Rüben-Ernte betätigen können.

„Die Welt im Bild."

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 41 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. Oktober 1917.

— (Nationaltag für die 7. Kriegsanleihe.) Die bisher gezeichneten Beträge zur 7. Kriegsanleihe haben bereits ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt; es erscheint aber notwendig, um den Krieg zum glücklichen Ende zu führen, alle Volksgenossen bis herab zum kleinsten Sparer zu veranlassen, die Ersparnisse dem Vaterlande zu leihen. Es soll deshalb der morgige Sonntag im ganzen deutschen Vaterlande ausschließlich der Werbearbeit für die 7. Kriegsanleihe gewidmet sein. Bei den Gottesdiensten aller Konfessionen wird auch in Thorn auf den Ernst der Stunde hingewiesen werden. Von 12—1 Uhr mittags werden die Kirchenglocken auch die Daheimgebliebenen zum Sturme gegen den Feind, zur Zeichnung in den von 11—2 Uhr geöffneten Zeichnungsstellen, aufrufen. Es ist auch in Aussicht genommen, auf dem Altstädtischen und Neustädtischen Markte vaterländische Weisen spielen zu lassen. Auch sollen Flugblätter, die gleichzeitig Erinnerungsblätter an die gegenwärtige große und schwere Zeit sein werden, zur Verteilung gelangen. Wir verweisen mit besonderem Nachdruck auf die Bekanntmachung des Magistrats über den Nationaltag und hoffen, daß die zündenden Worte und die in die Bürgerschaft gesetzten Erwartungen des Magistrats im Interesse des Vaterlandes und zum Ruhme unserer stolzen Vaterstadt am morgigen großen Tage reich in Erfüllung gehen werden.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Offizierstellvertreter Artur Dahm (Inf. 141) aus Graudenz; Kaufmann Natan Naftaniel aus Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant d. R. Erich Willers (Feldart. 56), Sohn des Baugewerksmeisters und Ziegeleibesitzers Felix W. in Danzig; Unteroffizier Emil Wenzel aus Weißfluß, Kreis Neustadt. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurde Leutnant d. R. Fritz Morgenroth und Leutnant Paul Morgenroth aus Schwetz (beide im Inf.-Regt. 175) ausgezeichnet.

Das österreichische Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration ist dem Leutnant und Adj. Horst Rhaese aus Dirschau verliehen worden.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Oberleutnant mit Patent vom 15. September 1917 befördert: der Leutnant d. R. Perschan (Danzig) des Inf.-Regts. 21; zu Fähnrichen befördert: die Unteroffiziere Matthäi im Ul.-Regt. 4, Schwarz, Wilck, Voigt, Derbe im Inf.-Regt. 21.

— (Personalien von der Justiz.) Der Landrichter Cohn vom hiesigen Landgericht ist als Hilfsrichter dem Oberlandesgericht zu Marienwerder überwiesen worden. — Amtsrichter Lenz vom Amtsgericht in Karthaus ist dem hiesigen Landgericht als Hilfsrichter überwiesen worden.

— (Petition der Ruhegehaltsempfänger.) In Potsdam haben am 8. Oktober die im Ruhestand lebenden Reichsbeamten an den Reichstag, den Reichskanzler und Reichsschatzsekretär in einer gemeinsamen Eingabe um Gewährung fortlaufender Kriegsteuerungszulagen gebeten. Sie begründen ihr Gesuch damit, daß sich die Lebenshaltung auf allen Gebieten weiter außerordentlich verteuert, und daß sich die Reichsleitung daher veranlaßt gesehen hat, allen Beamten und Lehrern mit einem Diensteinkommen bis zu 13 000 Mark fortlaufende Teuerungszulagen und Kriegsteuerungszulagen zu gewähren. Was den Beamten zugestanden worden ist, darf billig den Ruhegehaltsempfängern, die bei den geringeren Bezügen mindestens nicht minder notleidend sind, nicht vorenthalten werden. Sie auf den Weg des Unterstützungsgesuchs zu verweisen, würde nur zur Häufung des Schreibwerks führen und nicht gangbar erscheinen. Es ist zu erwarten, daß in allen Orten des Reiches und Preußens sich die Ruhegehaltsempfänger mit einem gleichartigen Gesuch um Gewährung fortlaufender Kriegsteuerungszulagen an den Reichstag, Landtag usw. wenden werden, damit ihre Notlage eine Milderung erfährt.

— (Die Ostbank für Handel und Gewerbe, Posen,) hat die Zweigstelle ihrer Darlehnskasse Ost in Bialystok seit Ende September dieses Jahres aufgelöst. Sie führt die Geschäfte der Darlehnskasse Ost wie früher nur noch von Kowno aus.

— (Offenhaltung der Vermittelungsstellen.) Wie W. T.-B. erfährt, halten sämtliche Vermittelungsstellen für die Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe am Sonntag, 14. Oktober, ihre Geschäftsräume außerhalb des Gottesdienstes bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. Ebenso ist privatim mit den Banken vereinbart worden, daß sie am Sonntag bis nachmittags 2 Uhr zur Zeichnung von Kriegsanleihe für das Publikum geöffnet bleiben.

— (Zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe) sind auch die beiden Geistlichen der altstädt. ev. Kirche nach den Gottesdiensten am Sonntag, 14. Oktober, sowie in ihren Wohnungen bereit.

— (Lichtbildervortrag.) Vor vollbesetztem Artushofsaale sprach gestern Abend Herr Oberleutnant Schruefer, in der Einladung irrtümlicherweise als Oberleutnant zur See bezeichnet, über: „Die Seeschlacht am Skagerrak". Vor Beginn des Vortrages begrüßte der Leiter des Ausschusses für Veranstaltung von Vorträgen, Herr Stadtrat Dr. Goerlitz, die Erschienenen unter Betonung der Bedeutung jener größten aller Seeschlachten, die zwar eine Entscheidung nicht herbeigeführt, den Engländern aber in fühlbarer Weise gezeigt hätte, daß die Legende vom meerbeherrschenden Albion eine gründliche Widerlegung erfahren habe. Nunmehr nahm Herr Oberleutnant Schruefer das Wort zu seinem durch etwa 100 Lichtbilder illustrierten Vortrage, der insofern etwas enttäuschte, als die Zuhörer sich mit den Erwartungen, einen Teilnehmer der Seeschlacht, aus eigenen Erlebnissen schöpfend, zu hören, zum Artushof begeben hatten. Nichtsdestoweniger versuchte der Vortragende, mit dem technischen Wesen unserer Marine vertraut,

in seinen Zuhörern das Verständnis für die schweren Aufgaben und die Tätigkeit unserer blauen Jungen zu wecken und gliederte zu diesem Zweck seine Ausführungen in zwei Teile, deren erster zunächst die einzelnen Schiffsgattungen unter besonderer Berücksichtigung des Tauch- und Unterseebootes, brachte. Obgleich dieselben Bilder bereits vor etwa einem halben Jahre hier gezeigt wurden, folgten die Zuhörer dem Redner doch gern auf seinen Wanderungen durch die einzelnen Schiffsgattungen, wie ja überhaupt die Marine, und alles, was mit ihr zusammenhängt, für die „Landratte" ein unerforschtes Gebiet und deshalb doppelt interessant ist. Erst im zweiten Teile ging der Redner auf das eigentliche Thema, die Skagerrak-Schlacht, ein, welches zwar, da ihm in der Hauptsache die amtlicherseits herausgegebenen Kartenskizzen zugrunde lagen, nicht viel des Neuen bachte, jedoch durch die Art des Vortrages einen ungemein fesselnden Charakter erhielt und besonders für diejenigen Besucher wertvoll war, die von einer „Taktik zur See", d. h. den strategischen Manövern während der Seeschlacht, bisher wenig oder garnichts gehört hatten. Daß der Redner, der seine Ausführungen mit einem warmen Appell zur Zeichnung der 7. Kriegsanleihe schloß, es verstanden hatte, seine Zuhörer trotz der großen Fülle des Lichtbildermaterials bis zum Schluß zu fesseln, bewies der ihm gezollte lebhafte Beifall. Herr Stadtrat Dr. Goerlitz sprach dem Redner seinen und der Versammlung Dank aus und betonte auch seinerseits die Notwendigkeit der Kriegsanleihezeichnung, die uns die Freiheit der Meere nach völliger Niederringung Englands erkämpfen helfen solle. Damit schloß der Abend, deren Pausen junge Damen nicht vorübergehen ließen, ohne, mit der Liste in der Hand, für die 7. Kriegsanleihe zu werben.

— (Reformationsvortrag.) Als zweiter in der Reihe der Redner, die die vereinigten evangelischen Kirchengemeinden Thorns in Verbindung mit dem Gustav Adolf-Verein und dem Evangelischen Bunde für die Vorbereitungsfeiern des 400jährigen Reformationsjubiläums gewonnen haben, wird Sonntag, 14. Oktober, abends 6 Uhr, Herr Superintendent Walz aus Dt. Eylau in der St. Georgenkirche über das Thema „Ein feste Burg ist unser Gott" sprechen.

— (Verein Frauenwohl Thorn.) Auf Veranlassung des Verbandes westpr. Frauenvereine wird Frau Apolant aus Frankfurt a. M., die Leiterin der Zentralstelle für Gemeindeämter der Frau, in nächster Zeit eine Reihe westpreußischer Städte besuchen, um über die kommunale Mitarbeit der Frau zu sprechen. In Thorn, Graudenz und Elbing werden am 15., 16. und 18. Oktober die sozialen Aufgaben der Frau in der Gemeinde unter besonderer Berücksichtigung der berufsmäßigen, besoldeten Tätigkeit zur Darstellung kommen; in Danzig wird am 23. Oktober die Notwendigkeit der vollen Einordnung der Frau in die Gemeindebürgerschaft, welche die Übertragung des Gemeindewahlrechts auf die Frauen voraussetzt, besprochen werden. Der Vortrag, welchen Frau Apolant im Verein Frauenwohl Thorn hält, findet am 15. Oktober, abends 8¼ Uhr, im Vereinszimmer des Artushofs statt. Recht zahlreicher Besuch wäre sehr erwünscht. (Siehe Anzeige!)

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Sonntag Nachmittag geht zu ermäßigten Preisen „Hasemanns Töchter" in Szene, während der Abend die reizende Operette „Goldschmieds Töchterlein" bringt. Am Dienstag geht der tolle Schwank „Charleys Tante" in neuer Einstudierung erstmalig in Szene.

— (Platzmusik.) Am morgigen Sonntag spielt auf dem Altstädtischen Markte von 11.30 bis 12.30 Uhr mittags eine Militärkapelle.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Schirm.

Thorner Stadttheater.

„Hasemanns Töchter." Volksstück in 4 Akten von L'Arronge.

Am Freitag wurde wieder einmal „Hasemanns Töchter" gegeben, ein Stück, das, 1874 erschienen, sich nun, ungeachtet der Wandlungen des literarischen Geschmackes, schon 43 Jahre auf der Bühne neben klassischen wie realistischen Dramen, neben Lessing, Schiller, Kleist, Hebbel, Ibsen, Sudermann und Hauptmann, nicht nur behauptet hat, sondern an Zahl der Aufführungen mit den berühmten Bühnenwerken wetteifert, obgleich es auf literarischen Wert kaum Anspruch erheben kann. Das Geheimnis dieses Erfolges ist wohl darin zu finden, daß es ein echtes Volksstück ist, das in der gemütvollen Schilderung des Familienlebens, in der gesunden Moral, den derben Farben des Sentimentalen und dem harmlosen Humor den Volksgeschmack, wie wenig andere, getroffen hat. Die Aufführung, unter Leitung des Herrn Schlegel, war im Spiel lobenswert, hatte aber in der äußeren Erscheinung etwas Unharmonisches, fast Dilettantisches an sich, das eine angenehme Stimmung nicht aufkommen ließ, — ein Mangel, dem sich durch andere Besetzung einiger Rollen und bessere Masken indessen leicht abhelfen ließe. Das Haus war stark besetzt.

♂

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

E. S. Selbstverständlich handelt es sich bei den Schulzeichnungen zur Kriegsanleihe lediglich um eine Freiwilligkeit. Wenn Ihre Kinder täglich durch den Lehrer zur Zeichnung angehalten werden, so liegt das an dem Werbe-Eifer des betreffenden Lehrers. Es hätte sich empfohlen, wenn Sie bei Ihrer Behörde etwas weniger gezeichnet, um dafür den Kindern, denen Sie damit sicherlich zugleich eine Freude gemacht, einige Mark mitzugeben. Im übrigen ist es am besten, wenn Sie dem Lehrer durch Vermittelung Ihrer Kinder eine Benachrichtigung über die bereits erfolgte Zeichnung senden.

W. B. Aus Ihrer Anfrage ist nicht ersichtlich, ob Sie in den städtischen oder königlichen Forstschutzdienst einzutreten beabsichtigen. In ersterem Falle wenden Sie sich an den Magistrat, Rathaus, Zimmer 18, während im anderen Falle die königl. Oberförsterei in Thorn (Wilhelmstadt) zuständig ist.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Den „Vielen", für die „Einer" in fünfzehn unhöflichen Zeilen eine Lanze zu brechen glaubte, indem er, weit über den Rahmen berechtigter Kritik hinausgehend, an meiner Darstellung des „Schlameiner" in der Operette „Goldschmieds Töchterlein" Anstoß nehmen zu müssen vorgab, diene folgendes zur Erwiderung: Abgesehen davon, daß diese Figur in der Art meiner Wiedergabe vom Librettisten verlangt wird, und ganz abgesehen davon, daß jede Individualität, je nach vorhandener Stärke, auch in einer Karikatur zu erkennen ist, habe ich selbst genügend Feinempfinden, um die Grenze zwischen Darstellung und „Belästigung", zwischen Kunst und „Anrempelei" innezuhalten. Gegen diese Art und Weise einer Beurteilung verwahre ich mich ganz entschieden. Überdies hätte die Direktion für Änderung Sorge getragen, teilte sie die Bedenken des Einsenders. Mit der Versicherung, daß mir nichts ferner liegt, als Respektlosigkeit gegen religiöses Empfinden, könnte ich zur Tagesordnung übergehen; doch nötigt mich des Einsenders letzter Satz noch zu folgender Erklärung: Dem Schreiber dieses Eingesandts fehlt offenbar die Fähigkeit objektiver Kritik und ein tieferes Verständnis für meinen Beruf. Und wenn am morgigen Sonntag weitere 1200 Zuschauer an dem Menschen, wie ich ihn unverändert bringen werde, ihre Freude haben werden, dann dürfte der „Konzertagent Salo Schlameiner" der Belachte sein, ohne sich lächerlich gemacht zu haben.

Alfred Gebhardt,
Spielleiter am Stadttheater.



Herzog Philipp von Württemberg †.

Herzog Philipp von Württemberg, der älteste Agnat vom Württemberger Hof, Vater des Heerführers Herzog Albrecht von Württemberg, ist in Stuttgart im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war geboren im Jahre 1838 zu Neuilly in Frankreich als Sohn des Herzog Alexander von Württemberg und der Prinzessin Marie von Orleans. Im Jahre 1865 verheiratete er sich zu Wien mit der Erzherzogin Marie Theresia von Oesterreich. Jahrzehntelang hatte das Herzogpaar seinen Wohnsitz in Gmunden, bis es nach Stuttgart übersiedelte. Die drei Söhne, die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich stehen seit Kriegsbeginn im Felde. Herzog Philipp, der sehr zurückgezogen lebte, war Generaloberst der württembergischen Kavallerie, zweiter Chef des Ulanenregiments König Karl und Inhaber des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 77.

Mode.

„Wiener Mode." Das soeben erschienene zweite Heft des 31. Jahrganges der „Wiener Mode" steht im Zeichen des innigen Freundschaftsverhältnisses, das uns mit dem aufstrebenden Volk der Bulgaren verknüpft. Neben den Bildern des Zaren und seiner verstorbenen Gemahlin, sowie der Königskinder finden wir Artikel über Land und Leute, Sitte und Literatur Bulgariens und eingestreut die Porträts der hervorragensten Persönlichkeiten der Sofioter Gesellschaft. In Wort und Bild wird die Verwertung der bulgarischen Hausindustriearbeit bei Herbst- und Wintertoiletten und Handarbeiten erläutert. Eine Fülle gut gewählter Herbst- und Winterkostüme zeigt den sicheren, bewährten Geschmack der „Wiener Mode". Dazu erhält das vorliegende Heft das für alle Leserinnen der „Wiener Mode" bedeutsame Abkommen, das die Redaktion dieser Zeitschrift mit dem Wundermann Rafael Schermann getroffen hat.

Die Preise der Mode einst und jetzt.

Seit einigen Jahren ist das Modebugdet der eleganten Frau in stetigem Wachsen begriffen und noch läßt sich das Ende dieser für Väter und Gatten höchst betrübenden Entwicklung leider nicht absehen. Einen schwachen Trost kann es ihnen vielleicht gewähren, daß die Modepreise von heute doch noch fast lächerlich niedrig im Vergleiche zu denen früherer Zeiten erscheinen, Schon am Beginn des Mittelalters mußten die weltlichen und geistlichen Fürsten strenge Strafen gegen die übertriebene Pracht der Kleidung androhen, doch geschah das im großen und ganzen ohne rechten Erfolg. Im Jahre 1330 kostete ein Kleid von purpurrotem Samte etwa 3000 Mark unserer heutigen Geldwährung und ein gleiches von grauer Farbe mit seidener Fütterung gar 7000 Mark. Die Herzogin von Burgund bezahlte 10 000 Mark im Jahre 1370 für ein mit Pfauen besticktes Kleid von Goldbrokat. Und als Gabrielle d'Estrées, die schöne Geliebte des Königs Heinrichs IV. von Frankreich, im Jahre 1594 mit ihm in Paris einzog, schätzte man ihr Gewand auf viele tausende von Dukaten. Es bestand aus einem grünen Samtkleide, das mit weißem Silberstoffe gefüttert war, und aus einem Überwurfe von teuerstem türkischen Goldbrokate. Die edlen Steine, die sie bedeckten, glänzten, nach dem Zeugnisse ihrer Zeitgenossen, so stark, daß sie das Licht der Fackeln verdunkelten. Für das Spitzentaschentuch allein, das sie in der Hand hielt, hatte sie, wie man versichert, 19 000 Taler bezahlt. Ungefähr hundert Jahre später übertreffen die Männer die Frauen auf diesem Gebiete. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. empfängt 1669 den Abgesandten des Sultans in einem Kostüm, an dem Diamanten im Werte von 14 Millionen Francs angebracht sind. Unter seinem Urenkel, dem König Ludwig XV., rechnet man ungefähr 6000 Francs für ein nicht einmal besonders kunstvoll gefertigtes Hofkleid, doch ist es keine Seltenheit, daß man dafür weit mehr, bis zu 40 000 Francs ausgibt. Da waren die Frauen wirklich oft anspruchsloser. Wir sind gewöhnt, die Königin Marie Antoinette als die verschwenderischste Fürstin des leichtsinnigen Zeitalters des Rokokko anzusehen. Was sagen aber unsere Modedamen von heute, deren mit Reiher und Straußenfedern überlastete Riesenhüte oft viele hunderte von Mark kosten, dazu, wenn sie hören, daß die unglückliche Gemahlin Ludwigs XVI. für eine mit Rosen und Federn und einem breiten braunen Seidenhute garnierte „Toque" 180 und für einen breiten Hut von feinstem Stroh, mit großen Schleifen aus weißer und blauer Seide gar nur 90 Françs bezahlte? . . . .

ngc.

Wissenschaft und Kunst.

Professor von Froriep, der bekannte Tübinger Anatom, ist gestorben. Seinerzeit erregten besonderes Aufsehen seine Untersuchungen über Schillers Schädel.

Mannigfaltiges.

(Fürstliche Pfandobjekte in alter Zeit.) Die Höchstgestellten der Erde brauchen in unserer Zeit wohl kaum ihre Zuflucht zu den Pfandhäusern zu nehmen, wenn sie einmal in die Verlegenheit kommen, mehr Geld nötig zu haben, als sie gerade besitzen. In früheren Jahrhunderten blieb aber selbst für gekrönte Häupter in solcher Lage zuweilen kein anderer Ausweg übrig, als ihr Hab und Gut, unbewegliches wie bewegliches, zu verpfänden. König Ludwig der Lange von Frankreich hielt es im Jahre 1371 nicht für unter seiner Würde, einen Teil seines Küchengeschirrs für 1833 Francs und zweihundert Stück Tischdecken für 3000 Francs zu versetzen. Ein Herzog von Lothringen und ein Graf von Provenze gaben ganze Festungen als Pfand gegen Darlehn hin, die in keinem Vrhältnis zu dem Wert der Pfandobjekte standen. Im 16. Jahrhundert wurde einmal die goldene, edelsteingeschmückte päpstliche Tiara um 40 000 Dukaten verpfändet, als der heilige Stuhl sich in arger Geldnot befand. Häufig genug wird von Verpfändung, zuweilen auch von Wiedereinlösung fürstlichen Schmuckes und königlicher Kronen berichtet. So löste Hakon von Dänemark seine Krone im Jahre 1372 wieder ein, dazu den mit kostbaren Steinen verzierten Gürtel und Fürspan. Auch Elisabeth, die Gemahlin des deutschen Königs Albrecht II., sah sich im Jahre 1440 als Witwe genötigt, für 2500 Goldgulden ihre Kleinodien: die Krone, drei Halsbänder, ein Armband und dreißig „Heftlein", worunter nicht nur Broschen, sondern auch Anhänger verstanden werden, zu verpfänden. Der letzte König von Polen, Stanislaus Poniatowski, der ein unverbesserlicher Verschwender auf dem Throne war, verpfändete einmal seine ganze Juwelensammlung mit Einschluß der Diamanten des Schwarzen Adlerordens und des Andreasordens, aber die Gerechtigkeit verlangt es, hinzuzufügen, daß er den Erlös nicht zur Tilgung von Schulden, mit denen er fast immer bis zum Erdrücken überhäuft war, sondern zur Förderung eines gemeinnützigen Zweckes verwandte.

nge.

(Phatastische Fürstentitel.) Es ist ein alter und harmloser Brauch, daß Souveräne sich Titel beilegen, die sie zu ewigen Unruhestiftern stempeln würden — wenn ihnen ernsthafte Prätentionen zu Grunde lägen. Die Monarchen des zivilisierten Europa ähneln in dieser Hinsicht ein wenig jenen des Morgenlandes, die sich die Herrschaft über die ganze Welt anmaßen, wie z. B. der Schah von Persien, der sich als dem „König der Könige" huldigen läßt. Stolze Worte, aber auch nichts als Worte! Sie erinnern an verschwundenen Glanz. König Alfons XII. von Spanien nennt sich „König beider Sizilien, von Jerusalem und Gibraltar, von Ost- und Westindien, Herzog von Burgund, Brabant und Mailand." König von Jerusalem ist auch jeder Kaiser von Oesterreich, als Nachfolger der deutschen Kaiser, sintemalen Friedrich II. von Hohenstaufen, als Schwiegersohn des letzten Königs, Joh. von Brienne, die Krone des von Gottfried von Bouillon gegründeten Reiches für sich in Anspruch genommen hatte. Mit dem wirklichen Aussehen der Welkarte läßt sich ebensowenig in Einklang bringen, daß der österreichische Kaiser als „Großherzog von Toskana, Herzog von Parma, Piacenza, Guastalla" und gar als — Großwoiwod von Serbien" gilt, zum Andenken daran, daß der größte Teil Serbiens von 1718—1729 zu Oesterreich gehörte. Die Bezeichnungen: „Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Pyrmont", die der König von Preußen führt, sollen wohl Erbrechte zum Ausdrucke bringen. Länderverlust hat die Fürsten nicht veranlaßt, ihre Titel einer Revision zu unterziehen: die Großherzogin von Luxemburg nennt sich immer noch nicht nur „Herzogin zu Nassau", sondern auch „Herrin zu Wiesbaden, Idstein" usw., obwohl der letzte nassauische Herzog Adolf die Ereignisse des Jahres 1866 in einem Vertrage mit Preußen nachträglich anerkannte. „Erbe von Norwegen" behaupten Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Großherzog August von Oldenburg zu sein.

ngc.

(Neue amerikanische Luxuszüge.) Die berühmten Pullmann-Wagen werden seit kurzem in den Vereinigten Staaten, was Bequemlichkeit und verschwenderische Ausstattung anbetrifft, von den neuen Luxuszügen weit übertroffen. In der „Umschau", Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M., schildert F. O. Koch die Einrichtung eines solchen Zuges, in welchem er von Newyork nach Chikago fuhr. Hinter dem Gepäck- und Postwagen kommt der Rauchwagen, in den sich die holde Weiblichkeit nur selten hineinwagt und wo viel getrunken und — gespuckt wird. Daran schließt sich ein kleiner Klubraum mit bequemen Polsterstühlen, ein Herrenzimmer, das jedoch auch von Damen benutzt wird, mit einer ziemlich reichhaltigen Bibliothek und vielen Zeitungen und Zeitschriften, mit Schreibtischen und einer Schreibmaschine. Meistens führt ein solcher Zug für die vielbeschäftigten amerikanischen Geschäftsleute sogar einen Maschinenschreiber mit sich. Hinter diesem Wagen rollt der Speisewagen, in dem man ausgezeichnet und nicht übermäßig teuer zu verschiedenen Tageszeiten speist. Der Schlafwagen enthält Privatwohnräume für Reisende, die sich diesen Luxus erlauben können; die anspruchsloseren brauchen nur ihren nummerierten Sitzplatz aufzuschlagen; es kommt dann ein bequemes Bett mit vollständiger Bettwäsche zum Vorschein. Das Ideal aller Reisenden bildet jedoch der letzte sogenannte Aussichtswagen mit elegant ausgestattetem Damensalon und breiten Fenstern, die dem Ausblick freien Spielraum lassen. Hier haben nur Herren Zutritt, die zum mindesten mit einer Dame im Zuge bekannt sind. Die Plattform dieser Luxuszüge bietet für zehn Personen Raum. Nach Eintritt der Dunkelheit erleuchten Scheinwerfer die Umgegend. Bei Fahrten durch die sogenannten „alkoholfreien" Staaten werden die Passagiere, bevor man das „trockene" Gebiet erreicht, darauf aufmerksam gemacht, damit sie sich rechtzeitig gehörig mit seelenwärmenden und stärkenden Getränken versehen können. Auf der Fahrt durch den alkoholfreien Staat Kansas sah unser Landsmann mehr als eine „Bierleiche" im Zuge.

ngc.

Deutsche Worte.

Zu Worms stand ich einer Reichstagsmehrheit gegenüber, die mich und mein Werk vergewaltigen wollte. Aber ich blieb stark und Gott half mir zum Siege trotz Acht und Bann.

Martin Luther.

Keine Institution ist ein Segen für das Volk als die, welche in erster Stelle Pflichten auferlegt; die Rechte kommen stets von selbst, wenn die Pflichten ernst genommen werden.

Lagarde.

Weder die Überlegenheit der Zahl, noch die Menge der technischen Hilfsmittel werden den Weltkrieg entscheiden, sondern die sittlichen und geistigen Kräfte, die im Volk und im Heer lebendig sind.

K. von Bernhardi.

Letzte Nachrichten.

Vertrauensvotum der französischen Kammer.

Paris, 13. Oktober. Havasmeldung. Zu der Interpellation Leygues über die diplomatische Tätigkeit Frankreichs nahm die Kammer durch Handaufheben eine Tagesordnung an, welche der Regierung das Vertrauen ausspricht.

Der Kaiser in Bulgarien.

Sofia, 12. Oktober. Anläßlich seines Besuches in Sofia verlieh Kaiser Wilhelm den hohen Orden vom Schwarzen Adler dem Ministerpräsidenten Radoslawow, den Orden Pour le Mérite dem General der Infanterie Thodorow, Kommandanten der 2. Armee, dem Chef des politischen Kabinetts des Königs, Dobrovitsch, die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens dem Minister für Verkehr, Post und Telegraphen Koznitschki und dem Direktor der Eisenbahnen Mortoff die erste Klasse des preußischen Kronenordens. Außerdem wurden zahlreiche andere Auszeichnungen verliehen.

Berliner Börse.

An der Börse machte sich in erhöhtem Maße Kauflust für Kaliwerte geltend, sodaß die meisten Papiere dieser Gattung ansehnliche Preiserhöhungen erfuhren. Auch sonst herrschte eine recht feste Stimmung, wenn auch das Geschäft nur vereinzelt einen lebhaften Aufschwung aufnahm. Besonders Petroleumwerte wurde viel Beachtung geschenkt. Deutsche Petroleum, Deutsche Erdöl und Steaner Romana verbesserten ihren Kurs wesentlich. Vom Montanwerten lenkten Phönix, Bochumer, oberschlesische Eisenbahnbedarf, oberschlesische Eisen. Industrie, Bismarckhütte und besonders Buderus durch eine bemerkenswerte Hebung ihres Kursstandes die Aufmerksamkeit auf sich. Österreichische Werte waren gefragt: Orientbahn- und Tabak-Aktien begegneten lebhaften Nachfrage. Auf dem Anlagemarkt trat keine Änderung von Belang ein.

Stuhlfabrik Gossentin. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 14 Novembeer 1917 stattfindenden Generalversammlung die Verteilung von 7 Prozent Dividende (4 Prozent im Vorjahre) nach Abschreibungen von 65 909 Mark (i. V. 40 457 Mark) vorzuschlagen.

Amsterdam, 12. Oktober. Wechsel auf Berlin 32,65, Wien 20,82½, Schweiz 50,20, Kopenhagen 74,10, Stockholm 85,90, Newyork 234, London 11,18, Paris 40,60. Ruhig.

Amsterdam, 12. Oktober. Leinöl loko 78¼ per Oktober —.

Notierung der Divisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 12. Oktober. Geld	a. 12. Oktober. Brief	a. 11. Oktober. Geld	a. 11. Oktober. Brief
Holland (100 Fl)	303 3/4	304 1/4	303 3/4	304 1/4
Dänemark (100 Kronen)	221	221 1/2	221	221 1/2
Schweden (100 Kronen)	244 3/4	245 1/4	245 3/4	246 1/4
Norwegen (100 Kronen)	221 1/4	222 3/4	222 1/4	222 3/4
Schweiz (100 Francs)	152 1/4	152 1/2	152 3/4	153
Österreich-Ungarn (100 Kr)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80 3/4	81 1/4	80 3/4	81 1/4
Konstantinopel	20,60	20,70	20,60	20,70
Spanien	130 1/2	131 1/2	130 1/2	131 1/2

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	bei Thorn	13.	0,22	12.	0,18
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	13	0,87	12.	0,83
	Chwalowice	11.	1,43	10.	1,10
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	11.	5,80	10.	5,74
	U.-Pegel	11.	2,38	10.	2,40
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 13. Oktober, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 752,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,22 Meter.
Lufttemperatur: + 6 Grad Celsius.
Wetter: trocken Wind: Süden.

Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur: + 11 Grad Celsius, niedrigste + 5 Grad Celsius.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 14. Oktober: Wolkig, Regenfälle.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (19. nach Trin.) den 14. Oktober 1917.

St. Johanneskirche. Taubstummengottesdienst. Seglerstraße 9. Vorm. 9 Uhr: Heilige Beichte. Vorm. 10 Uhr: Heilige Messe. Vorm. 10½ Uhr: Predigt. Pfarrer Gollnick.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 26. Juli 1917 an der Front in ______ mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater,

Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regt.

Karl Masuch

im Alter von 45 Jahren.

Thorn den 12. Oktober 1917.

Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Gestern verschied plötzlich auf einer Dienstreise

der Rechnungsrevisor des hiesigen Landgerichts

Herr Rechnungsrat Klawitter.

Er hatte sein Amt hierselbst erst am 1. Oktober d. Js. angetreten, aber seine ihm in allen seinen früheren Stellungen bezeugte hervorragende Tüchtigkeit und sein würdiges freundliches Wesen haben ihm schnell unsere besondere Wertschätzung erworben.

Sein Andenken wird von uns allezeit in Ehren gehalten werden.

Thorn den 13. Oktober 1917.

Die Richter, Staatsanwälte und mittleren Beamten des Landgerichts, der Staatsanwaltschaft und des Amtsgerichts.

Nach qualvollen Tagen wurde uns heute nun doch die Gewißheit, daß am 20. September bei den schweren Kämpfen in ______ unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, der

Unteroffiz. in einem Inf.-Regt.

Paul Sommer

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

im Alter von 25 Jahren den Heldentod gestorben ist.

Thorn-Mocker den 12. Oktober 1917.

In tiefem Schmerze:

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Wir erhalten soeben die Nachricht, daß unser Kutscher

Franz Wysocki

Unteroffizier im Danziger Inf.-Regt. 128,

am 19. September d. Js. den Heldentod gefunden hat.

Wir verlieren einen braven, treuen, zuverlässigen Arbeiter, dem wir bestes Angedenken bewahren werden.

Thorn-Mocker den 13. Oktober 1917.

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Heute, am 11. Oktober, 3 Stunden nach dem 20 jähr. Hochzeitstage, starb in Görbersdorf nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute, unvergeßliche Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Hulda Golembiewski

geb. Jahnke

im 46. Lebensjahr.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Görbersdorf den 11. Oktober 1917

Buchhändler Emil Golembiewski und Hinterbliebene.

Die Zeit der Beerdigung von der Leichenhalle der altstädt. ev. Kirchhofes wird noch bekannt gegeben.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden unsere inniggeliebte älteste Tochter und Schwester

Käte

im 17. Lebensjahre.

Dieses zeigen um stille Teilnahme bittend schmerzerfüllt an

Thorn den 12. Oktober 1917
Mellienstr. 135,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wodtke.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Hans Schumacher
u. Frau Else, geb. Olschewsky.

Berlin-Steglitz, im Oktober 17.

Aufruf.

Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes **Vizewachtmeister Alfred Biener, Reserve-Feld-Artill.-Regt. 32.** Er wurde am Morgen des 23. April 1917 bei Vis-en-Artois-Cherissy-Manchy, als er als Beobachter auf dem Wege zur vorderen Infanterielinie sich befand, schwer verwundet und ist seitdem vermißt. Kann jemand Auskunft geben, hat ihn jemand gesehen oder ist jemand mit ihm in englische Gefangenschaft gekommen? Bitte herzlich um Nachricht an

Frau Stadtrat Biener,
Königstein a. d. Elbe (Sachsen).

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
November	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Dezember	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 241. Thorn, Sonntag den 14. Oktober 1917. 35. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Abg. Heine gegen Hindenburg.

Bot die kurze Tagung des Reichstages an Erfreulichem herzlich wenig, so endete sie mit einem höchst bedauerlichen Vorfall, der mehr als eine Entgleisung eines ungeschickten Redners war. Es kommt ihm symptomatische Bedeutung zu. Beim Schluß der Besprechung über die Zensur-Fragen und den Belagerungszustand gab der sozialdemokratische Abg. Heine nochmals dem sich schon während der ganzen Tagung zeigenden Ärger der sog. Mehrheit des Reichstags kund über die mehrfachen Äußerungen des Feldmarschalls von Hindenburg zum Aushalten und unermüdlichen Einsetzen aller Kräfte für einen kraftvollen Sieg und Frieden. Das ist der Mehrheit für die Erreichung eines Verzichtfriedens äußerst unbequem. Verstieg sich doch schon früher der sozialdemokratische Abg. Dr. Landsberg zur Umkehrung eines Wortes, das bei richtiger Anwendung im deutschen Volke noch stets erinnernde Befürchtungen geweckt hat bei Friedensschlüssen, wo die Feder über das Schwert obsiegte. Der Abg. Dr. Landsberg aber forderte unbekümmert um die Volksstimmung, daß das Schwert nicht verderben möge, was angeblich die Feder gut gemacht habe. Scheinbar im Gegensatz dazu rief der Abg. Heine aus, daß Fechten der Generäle Arbeit sei, nicht reden. Aber es läuft auf das gleiche Ziel hinaus, auf die Abtötung des Siegeswillens, den Hindenburgs sich gegen die Schwachen und Lauen richtender Appell an das deutsche Volk zu stärken geeignet ist.

Dadurch fühlte sich die Sozialdemokratie als hervorragende Vertreterin der Reichstagsmehrheit getroffen und so erklärte denn der Abgeordnete Heine unter dem Beifall der Linken, der Feldmarschall solle nicht schwatzen und sich nicht in die Politik hineinmischen. Mit Recht gab der Präsident Dr. Kaempf der Empörung des Hauses über diese Herabwürdigung des Nationalheros des deutschen Volkes Ausdruck und die Vertreter der Parteien wandten sich ebenfalls gegen eine solche Entwürdigung. Reicht sie auch an den großen Sohn Deutschlands nicht heran, so verletzt sie doch, wie der Abgeordnete Graf Westarp ausführte, das Empfinden des Volkes, das in Hindenburg den Retter des Vaterlandes sieht, dem es zu folgen bereit ist. So merkte der Abgeordnete Heine, daß er sich zu weit vorgewagt hatte und voreilig die wahre Anschauung der Sozialdemokratie verraten hatte. Seine Entschuldigung wird kaum Eindruck machen. Einem Ledebour würde man allseits glauben können, daß ihm ein solcher Ausdruck entschlüpfen könne, nicht aber einem so temperierten und gebildeten Manne wie dem Abgeordneten Heine. Schon sein Beruf als Rechtsanwalt lehrt ihn Ausdrücke sorglich abzuwägen, und das ganze bisherige Auftreten des Abgeordneten Heine hat bewiesen, daß er auch in der Hitze des politischen Kampfes seine Zunge wohl zu zügeln versteht. Die Annahme, daß es sich um den Versuch des Beginns eines systematischen Angriffs gegen den Feldmarschall handelt, wird durch eine aus Nürnberg kommende Meldung unterstrichen, nach der die sozialdemokratische Fraktion im Verein mit den Fortschrittlern es durchgesetzt hat, die vom Magistrat geplante Ehrung Hindenburgs zum 70. Geburtstage zu unterlassen. Die Hindenburgspende wurde ebenso abgelehnt, wie die bereits beschlossene öffentliche allgemeine Feier. — Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß der Abgeordnete Heine sich zu seiner gewundenen Entschuldigung nicht verstanden hätte, wenn die Anhänger der „Mehrheit“ aus den anderen Fraktionen nicht gegen ihn aufgetreten wären. Der sozialdemokratische Vorstoß erinnert lebhaft an ein ähnliches Verhalten einer linken Mehrheit des Reichstages einer Bismarck-Ehrung gegenüber. Heute aber wird ein derartiger Versuch, einen verdienten Retter und Schützer des Vaterlandes und Führer des Volkes herabzusetzen, nicht nur entschiedenen Widerstand finden, sondern einmütige Entrüstung im gesamten Volkes auslösen. Wenn di e Schwachen und Lauen auch durch Hindenburgs Wort noch nicht aufgerüttelt sein sollten, so wird sie der plumpe Angriff des Abgeordneten Heine aus ihrer Gleichgiltigkeit aufscheuchen und sie vor die Frage stellen, ob sie gewillt sind, ein Treiben mitzumachen, das geeignet ist, den Siegeswillen zu ertöten und die Schneide des deutschen Schwertes abzustumpfen. **

Politische Tagesschau.

Das Befinden der Königin von Bayern.

Die Königin von Bayern, die gegenwärtig auf ihrem Schloß am Chiemsee zum Herbstaufenthalt weilt, hat am Mittwoch einen Anfall von Herzschwäche gehabt, sodaß Geheimrat Professor Dr. Müller aus München gerufen werden mußte. Am Donnerstag war das Befinden etwas besser.

Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei ist am Freitag im Reichstag zu einer Tagung zusammengetreten. Die Verhandlungen sind **vertraulich.**

Hindenburg an den Reichsverband deutscher Städte.

Dem Vorsitzer des Reichsverbandes deutscher Städte, Bürgermeister Saalmann in Pleß, ist von dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nachstehendes Telegramm zugegangen:

Dem Reichsverband deutscher Städte herzlichen Dank für die Geburtstagswünsche. Was die Städte **trotz der großen Schwierigkeiten** in rastlosem Schaffen **geleistet** haben, besonders auch ihre rege Beteiligung an den Kriegsanleihen, sind **Ruhmesblätter in ihrer Geschichte.**

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Der Reichskanzler nach Kurland gereist.

Der Reichskanzler hat sich am Donnerstag nach Schluß der Reichstagsverhandlungen auf eine Reise nach Kurland begeben. Er wird am Mittwoch nach Berlin zurückkehren, um bei Eröffnung des Landtages hier anwesend zu sein.

Die innerpolitische Lage.

Der „Danz. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die durch den Zwischenfall im Reichstag geschaffene innerpolitische Lage mit ihrem Krisencharakter ist noch nicht geklärt. Damit hängt augenblicklich zusammen, daß der Reichskanzler die von ihm geplante Reise nach Kurland verschoben hat und daß es ungewiß ist, ob und wann er sie antreten wird. Entscheidungen über etwaigen Personenwechsel in den Reichsämtern dürften sich auch durch die Anwesenheit des Kaisers, der nach Sofia gefahren ist, verzögern. Einstweilen ist wohl zu erwarten, daß die Mehrheitsparteien auch während der Reichstagsferien mit dem Kanzler in Verhandlung bleiben.

Zentrum und Friedensresolution.

Im Hinblick auf die fortgesetzten Bemühungen einzelner Zentrumsblätter, den in der eigenen Partei herrschenden Widerstand gegen die Friedensresolution vom 19. Juli als unbedeutend hinzustellen, kann die „Deutsche Tageszeitg.“ mitteilen, daß kürzlich der **Vorstand der bayerischen Landtagsfraktion des Zentrums** sich einstimmig **gegen** diese Resolution ausgesprochen hat.

„Sonnenfinsternis“.

Roman von Else Stieler-Marshall.

(30. Fortsetzung.)

Diesesmal wurden aus dem Stündchen sogar zwei zu des Hochwürdigen Ehre und Freude. Aus der Stunde — und aus der Flasche Rauentaler auch. Der Graf hatte nach dem Manne vom Hochschorn gefragt und gar gute Antwort bekommen. Das freute ihn, die schönen Augen wurden ihm hell. Und er erzählte dem Alten, was für ein Mensch das eigentlich sei, dem er auf dem Hochschorn eine Burg gebaut hatte. Ein Gelehrter und ein Künstler, weithin gekannt und geliebt, noch über das Vaterland hinaus. Wie Gefahr gewesen sei, daß der Schmerz um seine liebe junge Frau ihn breche, wie der Wirbelsturm die Krone der kraftvollen Eiche . . . lange vor der Zeit.

„Das war auch ein Wesen, wohl eigens für ihn auf die Welt gekommen. Sie hat ihm die Hände unter die Füße gebreitet, damit er, wenn er nach den Sternen und Wolken blickte, nicht die Füße an Steine stieße. Alles Alltägliche hat sie ihm abgenommen, ungestört sollte er in seinen Welten leben dürfen. Aber sie hat ihm auch in diese Welten folgen können, sie verstand ihn in allen Dingen. Hilflos blieb er im Leben stehen, als sie ihn verlassen mußte. Sehen Sie, hochwürdiger Herr, da habe ich versucht, ihn zu retten, habe ihm fortgeholfen aus dem allbürgerlichen Sinn, darin er sich nie recht hätte zurecht finden können.“

„Und Ihr gutes Werk wurde gesegnet, Herr Graf,“ erzählte der Pfarrer froh. Und er berichtete, wie so frisch und fröhlich Klinghart im Sommer bei ihm in der Laube gesessen und ihm tapfer Bescheid getan habe. Wie er ihm glücklich von seinem freien Höhendasein gesagt habe, von feiner Arbeit, die in der Bergluft wachse und gedeihe.

Der Graf nickte froh.

„So hatte ich es gehofft. Nun aber will ich ihn vom Turme holen für die Winterszeit. Er weiß nicht so Bescheid im Gebirge und würde sich wohl wundern, wenn es ernst wird da oben.“

„Meinen Bauern wird's leid sein, wenn sie ihren Wettermacher verlieren“, antwortete der Alte.“

Sein Gast lachte herzlich.

„Ich hörte und staunte! Der brave Michael kargte nicht zum Preise seines Wundermannes. Und die edle „Tanne“ stimmte ein. Das ist ja wundervoll. Und neugierig bin ich auf seine Auffassung dieser Wendung.“

„O, er ist nicht sehr erbaut davon“, erklärte der Pfarrer und wollte erzählen. Sein Gast wehrte ab.

„Daß muß ich aus seinem eigenen Munde hören.“

Am Morgen darauf hielt der junge Freund Einkehr beim Hochschorn im Bergturm. Er traf es gut, es war ein Tag, klar, frisch und golden, die Berge zeichneten sich scharf umrissen gegen das herbstlich helle flimmernde Himmelsblau ab, die Täler breiteten sich im Sonnenlicht, jede goldene Rainbirke, jeder rotflammende Busch über den Matten stand greifbar in der Aussicht, die Luft roch nach feuchter gesunder kraftvoller Erde.

Und den Mann, den er liebte und ehrte, fand der Jünger über alles Erwarten genesen und befreit aus den wundreibenden Fesseln der hoffnungslosen Trauer. Seine Augen brannten im alten Feuer, auch das Lachen war wieder auferstanden, das seine Schüler und Freunde immer so sehr an ihm geliebt hatten. Nur einen anderen Klang hatte es erhalten, viel tiefer war es geworden. Und selten nur kam es zu vollem Leben, dann aber brachte es dem, der es erweckt hatte, unbeschreibliche Genugtuung.

Klinghart hatte gerade in diesen Tagen den ersten Teil seines Werkes zum Abschluß gebracht; Wolken und Winde über den Gipfeln. Er freute sich selbst des Wohlvollendeten. Nun wurde ihm heute der überraschende Besuch zur besten Feier.

Aber fortlocken ließ er sich nicht aus dem liebgewordenen Bergheim. Auf den Winter freute er sich und fürchtete nicht Kälte und Schnee und allerlei Unbehaglichkeit, die er etwa mit sich bringen könnte. Er zeigte dem Gast seine Vorräte.

„Und wenn ich wochenlang von der Welt abgeschnitten werden sollte, ich habe Speise und Trank, Feuerung und Licht genug.“

„Aber wenn Sie erkranken würden, verehrter Herr Professor!“

„Als Junge von acht Jahren hab' ich die Masern gehabt. Sonst wüßte ich mich keines Krankseins in meinem Leben zu erinnern. Ich bin nicht anfällig und für die kleinen Alltagsleiden habe ich meine Apotheke. Vollenden Sie Ihr gutes Werk an mir, lassen Sie mich in der einzigen Sphäre, wo ich frei atmen und schaffen kann, lieber Graf. Ich weiß, Sie haben diese Warte für mich erbaut, was Ihnen ein Höherer vergelten möge, denn ich vermag es nicht. Und hatten niemals ernstlich den Gedanken, selbst heraufzuziehen. Und wenn ich denn hier den Rest meines Lebens verbringen kann, wird er so glücklich wie möglich sein.“

„Meine Bauern würden wohl damit zufrieden sein,“ antwortete lächelnd der Graf.

„Ob sie es immer sein werden, ist die Frage,“ sagte Klinghart nachdenklich. „Da ich leider die Macht nicht habe, das Wetter nach ihren Wünschen zu lenken, kann es ihnen auch einmal gegen den Strich gehen und dann werden sie mir die Schuld beimessen. Sie sind hier noch arg im Aberglauben verfinstert. Kennen Sie den Fluch des Mordhofes, mein Freund?“

Lächelnd verneinte der Graf.

„Wissen Sie vom Schatz der Schneefrau, dort drüben an der Rotnadelwand? Von der Schneefrau überhaupt? und von den Bergwichteln allen? Nein? o wie wenig kennen Sie Ihr Waldreich. Sie müßten einmal beim kleinen Peter in die Schule gehen.“

Der Gast blieb zur Nacht im Turm. Aber unter Dach kam er nur wenige Stunden, zum Schlafen hatte er nicht sein wildes Schornland aufgesucht.

Die Natur wollte er belauschen in ihren Geheimnissen, in ihrer höchsten Ungebundenheit und tiefsten Ursprünglichkeit.

Und in schweigender Spannung . . . mit höher klopfendem Herzen, den Atem selbst dämpfend, beschlichen sie der Hirsche Hochzeitsfeier.

Der Mond zog über den Sonnenflügel herauf, ein scharfer Sichelstrahl in blitzender Blankheit. Die Winde schliefen, der Wald feierlich in tiefem Lauschen. Und außer dem Raunen der ewigen Quellen kein Laut in der nächtlichen Runde.

Da . . . aus der Kirchenstille brüllte es auf, ein heißer, ein lechzender, aufreizender Schrei, die wehe Sehnsucht, die schmerzhafte Gier alles Lebens klingt darin aus . . . und wieder wacht eine Stimme auf in brünstigem Verlangen an anderer Stelle . . . tief, tief in der dunklen Ferne. Und es hastet über den Waldboden, es kracht und knackt im Holze, raschelt im Moose, überall ist Leben zu spüren, huschende heimliche Bewegung.

Und da und dort und nah und fern schauert es durch die Nacht, der wilde Lockruf tierischer Lust . . . ein Erzittern bringt er mit sich her, ein Aufwühlen innerster Tiefen.

In erschüttertem Schweigen, in versonnener Versunkenheit steigen die beiden Herren ihrem Berge wieder zu. Ihnen nach schallte es noch aus den verhangenen Gründen.

Fortsetzung folgt.

Gegen eine Wahlreform in Hessen

erklärte sich auf eine sozialdemokratische Anfrage im hessischen Landtag die Regierung. Sie halte eine Wahlreform zurzeit **nicht** für angebracht.

Falsche Gerüchte.

In der Mittwoch-Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Kammer erklärte Ministerpräsident **Graf Hertling** das Gerücht, Deutschland habe mit seinen Gegnern bereits Friedensverhandlungen eingeleitet, für **vollständig unzutreffend**. Die Gerüchte schienen auf feindliche Machenschaften zurückzuführen zu sein.

Das Abbröckeln der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Nach einer Mitteilung der **internationalen** Korrespondenz steht abermals der **Übertritt** einiger Mitglieder der **sozialdemokratischen Reichstagsfraktion** zu den „**Unabhängigen**" **bevor**. Es handelt sich dabei zunächst um die **Abgeordneten** Ewald, Edmund Fischer und **Hugel-Bayreuth**.

Die vereitelte Nürnberger Hindenburg-Ehrung.

Die **sozialdemokratische Fraktion** im Gemeindekollegium in Nürnberg hat es fertig gebracht — unter Ausnützung einer Zufallsmehrheit in geheimer Sitzung — die vom Magistrat einstimmig bewilligte Gabe für eine am 70. Geburtstag des Erretters unseres Vaterlandes aus schwerster Not zu errichtende Hindenburg-Spende abzulehnen und gleichzeitig auch die von seiten der Stadt geplante und ebenfalls vom Magistrat bereits beschlossene öffentliche allgemeine Feier des Geburtstages Hindenburgs zu verwerfen!!

Die österreichische Zensur.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag die Anträge des Presseausschusses, betreffend **Aufhebung der politischen Zensur**, nach kurzer Debatte an. Im Laufe der Debatte erklärte der **Minister des Innern Graf Toggenberg**, mit Rücksicht auf die Feinde, die mit größter Aufmerksamkeit unser öffentliches Leben verfolgen, könne wohl schwer zurzeit auf die Kriegszensur ganz verzichtet werden, die sich übrigens auch in den anderen Staaten vorfinde. Um vielfach berechtigten Klagen Rechnung zu tragen und Ordnung in die Zensurverhältnisse zu bringen, beabsichtige die Regierung eine **Neuregelung der Zensur**, dahingehend, daß nur das, was mit den Interessen der Kriegführung in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang steht, der Zensur durch politische oder Polizeibehörden unterliegen soll, gegen deren Erkenntnis der Rechtsweg offensteht. Fragen innerpolitischen Natur oder solche, die die Kriegführung überhaupt nicht berühren, sollen der Zensur nicht unterliegen.

Die Wahrheit über Griechenland.

Die „Idea Nazionale" in Rom vom 6. Oktober veröffentlicht folgende Ausführungen von Umberto Fracchia, einem Journalisten, der die Expedition gegen Athen und die Kämpfe bei Athen am 1. Dezember 1916 mitgemacht hat: Die Spaltung in Griechenland, von der man mit so großer Überzeugung in den europäischen Parlamenten und Zeitungen gesprochen hatte, existierte nicht, wie wir sehen konnten. Es gab **keine Kluft zwischen Volk und König**, zwischen den Wünschen des Volkes und denen des Königs. Es gab keine tyrannische parteiische Minderheit und keine tyrannisierte mundtot gemachte Mehrheit, die unter dem Terrorismus der Gewalt seufzte. **Die Wirklichkeit** sah **anders aus**. Es gab wohl zwei entgegengesetzte Strömungen im Lande, aber die eine war wenig mehr als eine politische Partei, während auf der anderen Seite mit der Regierung und dem König die Mehrheit der Nation ging. Der König wurde angebetet. — Im weiteren führt dann Fracchia aus, wieviel besser für den Verband die Durchführung der italienischen Politik in Griechenland gewesen wäre, die nicht zulassen wollte, daß der Verband seine Kraft in Griechenland durch Einmischung in Parteistreit zersplitterte.

Französische Nahrungssorgen.

Bei der Besprechung der Interpellationen in der **französischen Kammer** griff **Tissier** die Regierung wegen ihrer Haltung zur Landwirtschaft an. Es fehlte an Maschinen, Arbeitern und Düngemitteln; da der **U-Bootkrieg** die Einfuhr von Ammoniaknitraten verhindere, müsse man sie in Frankreich herstellen. Landwirtschaftsminister **David** erwiderte, der Munitionsminister werde der Landwirtschaft Nitrate reichlich zuweisen. Versorgungsminister **Long** erklärte, Mehl beanspruche weniger Frachtraum als Getreide. Das Wichtigste sei jetzt, bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. **Die Einfuhr mache Schwierigkeiten**, deshalb sei ein gemeinsames Ankauf- und Frachtamt der Alliierten gebildet worden. Man strebe danach, die wirtschaftlichen und kriegerischen Leistungen gegeneinander auszugleichen: **Frankreich, das schon auf den Schlachtfeldern mehr leistete**, dürften nicht auch die größten **wirtschaftlichen Anstrengungen** zugemutet werden. **Ferr** ersuchte die Regierung, die Lösung dieser Frage nicht dem Großen Hauptquartier zu überlassen, worauf der **Versorgungsminister** erwiderte, die Regierung sei derselben Ansicht und werde alles tun, sie durchzusetzen; sie rechne auf die Presse, um dem Lande die Notwendigkeit von Einschränkungen begreiflich zu machen. Der Krieg werde nur Erfolg haben, wenn das Volk seine Willenskraft zusammenraffe. — Nach einem weiteren Bericht der „Agence Havas" setzte der Minister für Lebensmittelversorgung **Long** in seiner Beantwortung der verschiedenen Interpellationen über die Verpflegungsfragen auseinander, was er getan habe, um den für die Versorgung des Landes notwendigen Schiffraum zu vergrößern. Er sagte: Aufgrund der gegenwärtig Frankreich zur Verfügung stehenden Mengen würde die **Brotration jedes Franzosen 150 bis 200 Gramm** betragen. Ich habe Maßnahmen ergriffen, um sie auf 250 zu bringen, werde mich aber mit einer solchen Rationierung nicht begnügen, sondern alles tun, um die Lage zu verbessern, solange die Bundesgenossen nicht dem gleichen Verpflegungs- und Einschränkungsmaßstab unterworfen sind. Es finden Unterhandlungen statt, um alle Beförderungs- und Verpflegungsmittel zu vereinigen und von allen anderen Bedürfnissen England, Frankreich und Italien das tägliche Brot zu sichern. An den 86 Millionen Zentnern Verbrauch **fehlen noch 20 Millionen**. — Die Kammer nahm schließlich durch Handaufheben eine **Tagesordnung** an, die **das Vertrauen ausspricht**.

Lyoner Blätter melden noch aus Paris: Der **Ackerbauminister David** erklärte in der Sitzung am Donnerstag, die Regierung beabsichtige, die Produktion zu erhöhen und ältere Jahresklassen in größerem Umfange freizulassen. — „**Compère Morel** verlangte die Freilassung der Gesamtheit der alten Jahresklassen, sonst würde man 1918 in Frankreich eine Hungersnot erleben. **David** erklärte das für unmöglich. Es können Ereignisse eintreten, die die Anwesenheit aller Effektivbestände an der Front notwendig machten. Zum Schluß der Sitzung wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher eine bessere Verteilung der Lebensmittel verlangt und der Wunsch ausgedrückt wird, daß der Landwirtschaft alle im Heere entbehrlichen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.

Ausstände in Paris.

Die Pariser Presse meldet: Die Litographen sowie ein Teil der Arbeiter der Bekleidungsindustrie traten am Dienstag in den Ausstand. Bei den Lithographen ist die Bewegung trotz des Angebots der Arbeitgeber auf 10 Prozent Lohnerhöhung im Zunehmen begriffen.

Die Vereinigten Staaten requirieren englische Schiffe.

Das holländische Nieuwsbüro meldet aus **Washington**: Wilson ermächtigte den Schiffahrtsrat, auch diejenigen Schiffe, die auf Englands Rechnung in Amerika gebaut werden, zu requirieren. Lord Northcliff versuchte vergebens, für die englischen Interessen einzutreten, aber der Schiffahrtsrat beharrt auf dem Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten diese Tonnage für ihre eigenen Zwecke nötig haben.

Rücktritt des argentinischen Ministerpräsidenten?

Verschiedene Blätter melden aus Newyork, daß der Präsident **Evigoyen** von Argentinien wahrscheinlich dieser Tage zurücktreten werde.

Der argentinische Eisenbahnerstreik.

„Agence Havas" meldet aus **Buenos Aires**: Die ausständigen Eisenbahner haben den Inspektor der Ostbahnen mißhandelt und die Schienenstränge aufgerissen.

Peruanische Sympathie für England.

Reuter meldet, daß die Regierung von Peru den englischen Kriegsschiffen Gastfreundlichkeit in den peruanischen Häfen anbot. Die britische Regierung nahm das Anerbieten dankend an und fügte hinzu, sie betrachte dies als Beweis der Sympathie für Großbritannien und seine Verbündeten.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Oktober 1917.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist am Donnerstag mit Gefolge aus Homburg in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zu einem kurzen Herbstaufenthalt eingetroffen.

— Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite ist dem General der Infanterie von Eben verliehen worden. General von Eben erhielt den Orden Pour le mérite selbst im Oktober 1916.

— Auf Ersuchen des Herrn Reichskanzlers ist der Geheime Regierungsrat und vortragende Rat der Reichskanzlei von Schlieben von der nebenamtlichen Tätigkeit als Geschäftsführer und Vorstandsmitglied der Reichsfleischstelle entbunden worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Geheime Regierungsrat und vortragende Rat von Eyern beim Staatskommissar für Volksernährung ernannt.

— Zur Leipziger Oberbürgermeisterwahl berichtet die „Leipziger Abendztg.", daß die Stelle des neuen Oberbürgermeisters nicht ausgeschrieben, sondern dem Stadtverordnetenvorsteher Oberjustizrat Dr. Rothe angetragen werden soll. Man glaubt, der Annahme durch Dr. Rothe sicher zu sein.

— Zum Stadthauptmann (Oberbürgermeister) von Riga ernannt wurde der Beigeordnete Regierungsrat **Dr. Hopf** aus Elberfeld, bisher Stadthauptmann von Libau. Zugleich ist ihm die Leitung des dortigen Polizeiwesens übertragen.

— Das Herrenhausmitglied Dr. Gerding, Bürgermeister von Greifswald, ist, 38 Jahre alt, nach kurzem Leiden gestorben.

— Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Richard Maß ist in Anklam im 80. Lebensjahre gestorben.

— Der „Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form- und Meniereisen, starkem Formstahl Blechen und Röhren aus Eisen und Stahl, Grauguß, Temperguß, Stahlguß.

Die Forderung des Tages: Zeichne Kriegsanleihe!

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 14. Oktober. 1916 Schwere Niederlage der Franzosen bei Monastir-Florina auf dem Balkan. 1914 Manifest König Ferdinands von Bulgarien an Volk und Armee. Eroberung von Pozarewac in Serbien. 1914 Besetzung von Lille und Brügge. 1912 Überschreitung der serbischen Grenze durch die Türken. 1910 † Rudolf Lindau, Schriftsteller und Diplomat. 1870 † Karl Twesten, einer der Begründer der nationalliberalen Partei im deutschen Reiche. 1846 * General von Dreising. 1839 * Eduard Lasker, bekannter liberaler Parlamentarier. 1813 Siegreicher Kampf bei Libertwolkwitz. Bayerns Kriegserklärung an Frankreich. 1806 Unglücksschlacht bei Jena.

15. Oktober. 1916 Schwere russische Verluste bei Brody—Lemberg. 1915 Eroberung der Ostforts von Zajecar und der serbischen Höhenstellungen bei Vinca. 1914 Besetzung von Ostende durch deutsche Truppen. 1912 Unterzeichnung des türkisch-italienischen Präliminarfriedensvertrages zu Puchy. 1907 Eintreffen der Abgesandten Mulay Hafids in Berlin. 1904 † König Georg von Sachsen. 1863 * Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich. 1852 † Friedrich Ludwig Jahn, der sogenannte deutsche Turnvater. 1852 * Alfred Meißner, der Dichter des Epos „Ziska". 1813 Vormarsch Blüchers auf Schkeuditz. 1805 * W. von Kaulbach, berühmter Maler. 1795 * König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Thorn, 13. Oktober 1917.

— (Personalien von der Eisenbahndirektion Danzig.) Auszeichnungen sind verliehen worden: dem Eisenbahn-Obersekretär Block das Eiserne Kreuz 2. Klasse; aus Anlaß des Übertritts in den Ruhestand dem Weichensteller 1. Kl. Lietz in Konitz und dem Schrankenwärter Reiter in Bildschön, Kreis Thorn, das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber. — Versetzt sind: Eisenbahn-Obersekretär Schneider von Dt. Eylau nach Danzig, Bahnmeister Krumrey von Sierakowitz nach Strasburg, Becker von Strasburg nach Graudenz, Oberbahnassistent Arendt von Bevensen (Bez. Hannover) nach Danzig, Maschke von Dt. Eylau nach Konitz. — Ernannt sind: Eisenbahnsekretär Depke in Danzig zum Eisenbahn-Obersekretär, Eisenbahnassistent Jonas in Danzig zum Gütervorsteher, Eisenbahnpraktikant Gehrt in Dt. Eylau zum Bahnhofsvorsteher, Eisenbahnassistent Potratz in Neustadt zum Oberbahnassistenten.

— (Beurlaubung von Gerichtsbeamten zum Reformationsfest.) Zur Feier des Reformationsfestes am 31. Oktober hat Justizminister Spahn für seinen Bereich angeordnet, daß die Beamten, Hilfsbeamten und sonstigen Hilfskräfte evangelischen Glaubens zum Zwecke der Teilnahme am Gottesdienste, sowie an Gedenkfeiern zu beurlauben sind, sofern das dienstliche Interesse es gestattet. Die Abhaltung gerichtlicher Termine am Tage der Feier ist nach Möglichkeit einzuschränken.

— (Zuchtviehversteigerung.) Die westpreußische Herdbuchgesellschaft wird wiederum am Freitag, den 26. Oktober, in Danzig auf dem Schlacht- und Viehhofe eine Zuchtvieh-Auktion mit 16 hochtragenden Kühen, 100 tragenden Färsen, zumteil auch hochtragend, und 50 sprungfähigen Herdbuchbullen veranstalten. Verkaufsverzeichnisse werden von der Geschäftsstelle in Danzig auf Verlangen kostenlos versandt.

— (Schöffengericht für Jugendliche.) Sitzung vom 10. Oktober. Vorsitzer: Amtsrichter Lougear; Schöffen: Rechnungsrat Schloß und Hausbesitzer Lange-Thorn; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Stoermer. — Wegen Holzdiebstahls aus dem Walde des Gutsbesitzers Wunsch in Elsnerode wurden die Arbeiterfrau Agnes Sakowski aus Abbau Borowno und ihr Bruder Joseph Kaminski zu 1 Woche bezw. 3 Tagen Gefängnis verurteilt, sowie die Mutter dieser beiden, die Arbeiterfrau Anna Kaminski, welche das gestohlene Holz an sich gebracht hat, wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis. — Die 12jährige Arbeitertochter Anna S. aus Abbau Borowno hat im August zu Reichenau eine Gans entwendet und wurde mit einem Verweise bestraft, während die Arbeiterfrau Marta G. aus Neu Schönsee, welche sich die Gans aneignete, wegen Hehlerei 1 Tag Gefängnis erhielt. — Die Hilfsarbeiterin Hertha H. aus Thorn hat in einer hiesigen Druckerei zwei Stück Wochenspeisekarten entwendet und ihrem Vater, dem Arbeiter Gustav H., gegeben, der sie zu benutzen versuchte. Die Strafen lauten auf einen Verweis bezw. 1 Tag Gefängnis. — Der Korbmacherfrau Jeziorski von hier wurde im Juli von dem 13jährigen Schüler Anton Markuszewski ein Portemonnaie mit 50 Mark gestohlen. Das soll der Junge mit 3 Tagen Gefängnis büßen. — Der Arbeitsbursche Joseph K. aus Gollub wurde mit einem Verweise bestraft, weil er im Juni dem Kaufmann Netz drei Stück Seife gestohlen hat. — Brotkarten-Ausweise entwendet hat der 13 Jahre alte Schüler Bruno Wienzlawski dem Eisenbahnassistenten Farchmin und Frl. Zabel, sowie der Frau Lißner ein Portemonnaie mit 8,50 Mark. Dafür wurden ihm 3 Tage Gefängnis zudiktiert. — Sechs Lauf- bezw. Arbeitsburschen betraten die Anklagebank wegen Diebstahls bezw. Hehlerei, an der Spitze der 15jährige Paul Bogacki aus Thorn. Dieser holte unbefugt von der Post drei für den Kaufmann Wollenberg bestimmte Pakete ab. Die darin enthaltenen Zigaretten gab er zumteil an die fünf Mitangeklagten ab, die nun wegen Hehlerei bestraft wurden, nämlich Bruno Zwanski und Leo Lewandowski zu je 1 Woche, Bruno Globisch zu 2 Wochen, Edmund Karaschewski zu 3 und Viktor Karaschewski zu 6 Tagen Gefängnis. Bogacki soll seinen Diebstahl mit 8 Wochen Gefängnis büßen. — Einen außerordentlichen Vertrauensbruch hat sich die 17 Jahre alte Kassiererin Lieselotte Rietzke aus Podgorz zuschulden kommen lassen. Während ihrer Tätigkeit im Eisengeschäft von Georg Dietrich hat sie in einem Zeitraum von etwa vier Wochen 1200 Mark veruntreut. Für das entwendete Geld kaufte sie größtenteils Schmucksachen. Da sie große Reue über ihre leichtsinnige Tat zeigte, erkannte der Gerichtshof auf die für diesen Fall milde Strafe von einem Monat Gefängnis.

Thorner Schwurgericht.

(Fünfter Verhandlungstag.)

Am fünften Sitzungstage, 12. Oktober, setzte sich der Gerichtshof aus Landgerichtsdirektor Franzki als Vorsitzer, Landgerichtsrat Müller und Assessor Cohn als Beisitzer zusammen. Die Staatsanwaltschaft vertrat Assessor Peter. Zu Geschworenen wurden ausgelost: Kreisschulinspektor Friedrich Le Fèvre-Culm, Kaufmann Max Cron-Thorn, Kaufmann Georg Dietrich-Thorn, Postsekretär Otto Moritz-Podgorz, Rechnungsrat Adolf Modrow-Culm, Gymnasialprofessor Dr. Franz Prowe-Thorn, Fabrikbesitzer Richard Garbrecht-Goßlershausen, Gymnasialdirektor Marschall-Strasburg, Kaufmann Julius Beermann-Thorn, Gutsbesitzer Gerhard Witte-Kgl. Neudorf, Kaufmann Richard Krüger-Thorn und Chefredakteur Oskar Schmidt-Thorn.

Zur Verhandlung stand eine Sache wegen Meineides bezw. Verleitung zu diesem Verbrechen an gegen den Wirtschafter Leo Grzywalski und den Besitzer Konstantin Zawacki, beide aus Nikolaiken. Der erstere wurde durch Justizrat Aronsohn, der zweite durch Justizrat Feilchenfeld verteidigt. Nach dem verlesenen Eröffnungsbeschluß wurde Grzywalski beschuldigt, am 19. Juni 1915 vor dem Amtsgericht in Neumark in einem Zivilprozeß gegen den Besitzer Zawacki einen Meineid geleistet zu haben, während der Zweitangeklagte den Grzywalski durch Geschenke, Versprechen oder andere Mittel zur Angabe der falschen eidlichen Aussage verleitet haben soll. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit für die weitere Verhandlung ausgeschlossen. Da 19 Zeugen geladen waren, dehnte sich die Beweisaufnahme bis 1½ Uhr aus, zudem mehr als die Hälfte der Zeugen durch den Dolmetscher vernommen werden mußte. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündete der Vorsitzer das Urteil dahin: der Angeklagte Grzywalski ist des wissentlichen Meineides für schuldig erachtet und wird zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt, auch für dauernd als unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Der Angeklagte Zawacki dagegen wird von der Anklage der Verleitung zum Meineide freigesprochen, da die Geschworenen die Schuldfrage verneint haben. Grzywalski wurde mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe sofort in Untersuchungshaft genommen, Zawacki dagegen aus der Haft entlassen.

Damit endete die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Der Vorsitzer verabschiedete die Geschworenen mit Dankesworten.

Thorner Lokalplauderei.

Die 12. Woche des vierten Kriegsjahres hat die erwartete Fortsetzung der Schlacht in Flandern gebracht, von der die Engländer die Befreiung aus ihrer Zwangslage erhoffen, ohne bisher einen den Opfern entsprechenden Erfolg errungen zu haben. Bemerkenswert ist, daß zu dem letzten Vorstoß französische Divisionen zu Hilfe gerufen worden sind, was geschehen sein kann, um dem Stoß die größte Wucht zu geben, aber doch auch darauf hinzudeuten scheint, daß die Engländer sich nicht mehr zutrauen, aus eigner Kraft den deutschen Widerstand zu brechen. Bei dieser Kriegslage kann es wahrlich nicht als Gefühl der Schwäche gedeutet werden, wenn die Staatsmänner der Mittelmächte, um den Europa erschöpfenden Krieg sich nicht noch den vierten Kriegswinter hinschleppen zu lassen, erneut vor der Welt den Willen zum Frieden bekundet haben. In treffender Weise hat Staatssekretär von Kühlmann dabei in das rechte Licht gerückt, wo das eigentliche **Friedenshindernis** zu suchen ist: Elsaß-Lothringen, das nach der Desannexion 1871 zum zweitenmal dem Reiche geraubt werden soll. Über die Friedensbedingungen hat sich Herr von Kühlmann nicht ausgesprochen. Und wir sind auch, wohl mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, der Ansicht, daß in dieser Frage das letzte Wort Hindenburg zu sprechen hat, der nicht nur am besten weiß, was erreichbar ist, was nicht, von dem wir auch wissen, daß er sich in seinen Entscheidungen nur von dem einen Gedanken leiten lassen wird, der Wohlfahrt des Reiches. Solange dieser Mann uns mahnt, durchzuhalten, werden wir durchhalten! Und wir werden uns darin von keiner anderen Seite beirren und durch Scheingründe zu Schritten verleiten lassen, die er nicht billigt. Den Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß hätten die Mittelmächte, wenn überhaupt, sicherlich nicht in dem Maße zu fürchten, um alles Errungene preiszugeben, umsoweniger, als auch der völligste Verzicht den wirtschaftlichen Frieden keineswegs sichern würde. Am besten wird dem deutschen Volk gedient sein mit einem Hindenburgfrieden!

Unter dem Titel: „**Kant's Ansichten über Krieg und Frieden**" hat Dr. Willy Moog, die Muße seines Amtes im besetzten russischen Gebiet zu dieser Arbeit benutzend, ein Büchlein erscheinen lassen, das bezweckt, an der Hand der Schriften des Königsberger Weltweisen die rechte Stellung zu den Fragen nach der Bedeutung des Krieges in der Weltgeschichte und der Möglichkeit des ewigen Friedens, die heute die Welt bewegen, zu gewinnen. Zwar, im Kriege über den Krieg zu philosophieren, dürfte als ein zweckloses Beginnen erscheinen; denn ein von Kriegsnot betroffenes Volk verlangt nach anderem Trost, als etwa dem Nachweis, daß der Krieg gleich einer bittern Arznei ein notwendiges, Gutes wirkendes Übel ist. Aber wenn man sieht, daß, wie es von einer Seite geschehen, der Krieg als Mittel benutzt wird, den Glauben zu erschüttern, so wird man eine solche Schrift doch als zeitgemäß und verdienstlich anerkennen müssen. Die Erörterung der Frage aber, ob ein ewiger Friede möglich, ist heute, wo wir selbst leitende Staatsmänner dem Gedanken einer Verwirklichung dieser Idee nachhängen sehen, von geradezu praktischem Werte. Um nur einiges aus der Schrift hervorzuheben, so tritt Kant der Ansicht des alt-

griechischen Philosophen Heraklit bei, daß der Streit der Vater aller Dinge ist. „Der Mensch will Eintracht, aber die Natur, d. h. die in der Menschheit wirkende Weltvernunft, weiß besser, was für seine Gattung gut ist: sie will Zwietracht. Der Krieg ist ein unentbehrliches Mittel, das menschliche Geschlecht in der Kultur weiterzubringen. Ein langer Friede pflegt den bloßen Handelsgeist, mit ihm aber den niedrigeren Eigennutz, Feigheit und Weichlichkeit herrschend zu machen. Der Krieg schützt die Staaten vor einem langen Siechtum. Er ist ein Gegenmittel gegen Despotismus, ermöglicht das Emporkommen von Talenten und fördert die allgemeine Kultur. Schon die bloße Erwartung des Krieges wirkt in dieser Weise mehr noch als der Krieg selber, weil die stete Rücksichtnahme auf den Krieg einen eigentümlichen Spannungsgrad hervorruft.“ Die Kriegsmöglichkeit zwingt, im Innern einen geordneten, alle Volkskreise zufriedenstellenden Zustand zu schaffen und alle physischen, geistigen und sittlichen Kräfte im Volke zu pflegen und zur höchsten Ausbildung zu bringen, wie auch alle Errungenschaften fremder Völker sich anzueignen. Und der Krieg selbst, wenn er ritterlich, „mit Ordnung und Heiligachtung geführt wird, hat etwas edles, erhabenes an sich und macht die Denkungsart des Volkes, das ihn auf diese Art führt, nur umso erhabener, je mehreren Gefahren es ausgesetzt war und sich mutig darunter hat behaupten können“. Dies gilt jedoch nicht von dem „Ausrottungskrieg, der als ein Übel schlechthin zu betrachten ist, da er die niedrigen Leidenschaften im Menschen entfesselt und, statt reinigend und befreiend, vernichtend wirkt und, wenn beide Gegner gleich stark und einander ausrotten, zu dem Frieden führt, der auf dem großen Kirchhof der Menschengattung herrscht“. Dies führte im 30jährigen Kriege den Rechtsgelehrten Hugo Grotius auf den Gedanken, ein Völkerrecht aufzustellen, d. h. Grundsätze, nach denen die Völker miteinander verkehren, Kriege führen und Frieden schließen sollten, die er in einer Schrift, welche 1625 in Paris erschien, entwickelte. Nach dem folgenden Weltkriege zu Beginn des 18. Jahrhunderts ging der Abbé de St. Pierre einen Schritt weiter und entwickelte in einer 1713 erschienenen Schrift einen „Plan, den ewigen Frieden in Europa herzustellen“, — eine Schrift, von der im 7jährigen Weltkriege (1761) Rousseau einen Auszug veröffentlichte. Beeinflußt von den Ideen dieser Männer, ohne jedoch deren Schwärmerei zu teilen, daß die Menschheit im Naturzustande glückselig gewesen und durch Rückkehr dahin wieder glückselig werden würde, beschäftigte sich auch Kant mit dem Gedanken eines ewigen Friedens, der ihm keineswegs gleichbedeutend mit dem goldnen Zeitalter einer „paradiesischen Glückseligkeit“, sondern nur eben in der Niederhaltung der Kriegsfurie besteht. Wie die Wildheit des Menschen durch Erziehung und Gesetz, so müssen auch die einzelnen Völker durch Zwang dahin gebracht werden, ihre brutale Freiheit aufzugeben und Sicherheit und Recht der andern zu achten. Da bei der Verschiedenheit der Völker eine Universal-Monarchie nicht möglich, kann dies nur durch Bildung eines Kriegsabwehrbundes geschehen. Der ewige Friede wird aber solange eine Utopie bleiben, solange nicht der Zwang zum Guten im Menschen zur zweiten Natur geworden und damit „das Reich Gottes in uns“ — nicht wie bisher außer uns — verwirklicht ist. „Nur nach einer (Gott weiß, wann?) vollendeten Kultur würde ein immerwährender Friede für uns möglich und heilsam sein.“ Der ewige Friede ist ein unerreichbares Ideal, muß aber jedem Volke als Leitstern dienen, wofern es sich nicht außerhalb des Rechtes stellen will. In der Tat müßte ein ewiger Friede zur Voraussetzung haben, daß a l l e Völker im Innern wie im Äußern einen Zustand erreicht haben, in dem zu beharren ihnen erwünscht erscheinen könnte. Daß ein ewiger Friede, wie ihn die Engländer wünschen, — eine Verewigung ihrer Weltherrschaft, mit Niederhaltung der aufstrebenden Völker — nicht ewig sein könnte, liegt auf der Hand. Es gibt aber Stimmen, die meinen, daß ein ewiger Friede der menschlichen Natur nicht dienlich, ja, das Grab alles frischen Lebens, das nur im Wechsel gedeiht, sein würde. So urteilt L. Stein: „Vielleicht würden wir die hohe soziale Temperatur des ewigen Friedens psychisch (seelisch) ebensowenig vertragen, wie wir körperlich eine gleichmäßig hohe Wärme vertragen.“ — Dieser kurze Auszug aus der 122 Seiten starken Schrift, die im Falken-Verlag, Darmstadt 1917, erschienen, zeigt wohl zur Genüge, daß die Arbeit von Dr. Moog als zeitgemäß und verdienstlich bezeichnet werden kann.

In dieser Woche hat sich nun der **Wechsel in der Leitung der Thorner Gymnasien** vollzogen: am Montag, den 8. Oktober 1917, hat der neue Leiter sein Amt angetreten, als derzeitiges letztes Glied in der langen Reihe der Männer, die im Laufe der 700jährigen Geschichte der Stadt dem Gymnasium vorgestanden haben. Von der mittelalterlichen Schule haben wir nur spärliche Kunde, doch wissen wir, daß sie mit einer bedeutenden Bibliothek ausgestattet war und großer Wert auf die Pflege eines eleganten lateinischen Stils gelegt wurde; wie die gelungene Übersetzung des Liedes „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ zeigt, ist dieser Vorzug unserm Gymnasium auch heute noch nicht verloren gegangen, wenn auch die Gymnasien der Gegenwart nicht mehr in dem Maße „Lateinschulen“ sind wie früher. In der letzten Zeit der Republik war die Stellung des Leiters zwischen den beiden Mächten des Magistrats und der Geistlichkeit recht schwierig und unerquicklich, sodaß ein Rektor, der es durch seine Hinneigung zu Geret es mit dem Bürgermeister verdorben hatte, von einem Urlaub nicht mehr zurückkehrte. Von diesem besitzen wir einen interessanten Brief, in welchem er sich auch über Kant äußert, dessen Lehrgebäude er mit dem babylonischen Turmbau vergleicht, da es gleich diesem nach dem Tode des Meisters zerfallen werde. Heute, wo das Gymnasium königlich, ist die Stellung des Lehrerkollegiums zum Magistrat natürlich eine ganz andere geworden; aber die Wichtigkeit des Amtes und der Persönlichkeit, dem die Schulung der Jugend der höheren Stände anvertraut ist, ist die gleiche geblieben. Der neue Leiter, Herr Direktor G a n s k e, ist am 4. November 1861 in Czarnikau, im Netzedistrikt, als Sohn des Zimmermeisters Ganske geboren, besuchte das Gymnasium in Graudenz, studierte in Berlin Geschichte und Erdkunde, in den Nebenfächern Latein, Griechisch und Deutsch, und bestand, nachdem er 2 Jahre Hauslehrer gewesen, im Juli 1890 das Staatsexamen. Als Lehrer zunächst an den Gymnasien zu Danzig, Graudenz und Marienwerder tätig, nahm er einen Ruf an die Realschule in Konstantinopel an, wo er als Oberlehrer 4 Jahre wirkte und durch Reisen, die ihn nach der Balkanhalbinsel, Griechenland, Kleinasien, dem Kaukasus und Egypten führten, seinen Gesichtskreis erweiterte, wie auch seine Sprachenkenntnisse auf das Englische und Französische ausdehnte. Im Juli 1900 zurückgekehrt, wurde er, nach anderthalbjähriger Tätigkeit am Gymnasium zu Danzig, nach Dt. Eylau berufen, um dort als Leiter ein Progymnasium zu begründen. Es gelang ihm jedoch, die Anstalt gleich zu einem Vollgymnasium auszubauen, das 1909 die ersten Abiturienten zur Universität entsandte, und daneben ein Pro-Realgymnasium, mit Ersatzunterricht für das Griechische in Tertia und Untersekunda, abzuzweigen — eine organisatorische Tätigkeit, die ihn besonders geeignet erscheinen lassen mußte, zur Nachfolge im Amt des in den Ruhestand tretenden Direktors der beiden Thorner Gymnasien, Herrn Geheimrat Dr. K a n t e r, seines Schwiegervaters, berufen zu werden. Dem aus dem Amte Scheidenden, der schwer erkrankt, wünscht die Bürgerschaft die baldige Genesung und noch einen längeren Lebensabend in wohlverdienter Muße. Den neuen Leiter aber begrüßt die Bürgerschaft in der Hoffnung, daß er, den Besten sich anreihend, das Werk seiner Vorgänger in Verwaltung und Erziehung erfolgreich fortsetzen wird!

Der morgige Sonntag, der „goldne“, letzte vor dem Zeichnungstermin, ist, wie im ganzen Reiche, so auch in Thorn als **Nationalzeichnungstag** für die Kriegsanleihe bestimmt, an dem jeder, der bisher noch gesäumt, seiner Pflicht gegen das Vaterland genügen soll. Unsere Gegner hoffen nur noch auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands: eine starke Anleihezeichnung, welche diese Hoffnung zuschanden macht, würde mehr als selbst ein Erfolg unserer Waffen dazu beitragen, die Feinde zum Friedensschluß geneigt zu machen, während ein schlechter Ausfall der Zeichnung den Mut der Entente wieder mächtig schwellen und beleben würde. „Das Vaterland erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit tut!“

Das **Wetter der Woche** war kühl und veränderlich. Die allgemeine Abkühlung, die Freitag vor acht Tagen zugleich mit verbreiteten Regenfällen eingetreten war, hat zu Beginn der Berichtswoche weitere Fortschritte gemacht und der Witterung in ganz Mitteleuropa spätherbstlichen Charakter gegeben. Überall sanken die Temperaturen zeitweilig bis in die Nähe des Gefrierpunktes; im Schwarzwald, im Thüringer Wald und in den schlesischen Bergen fiel in den höheren Lagen allgemein Schnee, der sich stellenweise auch schon in der Ebene eingestellt hat. Auch im ganzen Alpengebiet hat der Winter seinen Einzug gehalten, und nur im europäischen Südosten ist neuerdings wieder wärmeres Wetter eingetreten. In Thorn sank bei Südostwind am Sonntag das Thermometer nachts auf 2 Grad C., hielt sich aber in den folgenden Tagen bei West und Südwest in den Grenzen von 11 und 12 Grad als höchster und 7, 8 und 6 Grad als niedrigster Nachttemperatur. Für die Kartoffel wie für die Einerntung ist das Wetter günstig gewesen, sodaß, wie aus Thornisch Papau und anderwärts berichtet wird, der reiche Segen in Mieten geborgen ist, den Zufällen der Witterung nunmehr enthoben. Hoffentlich gelingt es, auch die Rübenernte ebenso glücklich einzubringen. Für unseren Osten sollen allerdings weitere ergiebige Regenfälle zu erwarten sein.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Das neue Preußische Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 nebst Landes-Polizeiverordnung (Ausführungsbestimmungen) vom 29. März 1917. Gesetzverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Taschenformat, Preis 1 Mk., gebunden 1,45 Mk. — Das neue Gesetz regelt den Fischfang — auch das Angeln — in ganz Preußen einheitlich. Es ordnet u. a. die Fischereiberechtigung, Ausübung der Fischerei, Fischereibezirke, Fischereischeine und Erlaubnisscheine, die Art der Fischfangzeuge und den Schutz der Fischerei, insbesondere die Schonbezirke und Fischwege. Vom vielseitigen Interesse ist die angeordnete Gründung von Fischereigenossenschaften mit Zulassung des Beitrittszwanges, ihre Gründungsart und Auflösung. Die in Form einer Landespolizeiverordnung beigegebenen Ausführungsbestimmungen regeln u. a. die Mindestmaße der Fische, Schonzeiten, Fanggeräte und Fischzeuge. Die Kenntnis des Gesetzes ist für jeden Fischereibesitzer, Pächter, Fischer und Angler unentbehrlich, und die Anschaffung des handlichen Buches ist jedem zu empfehlen, der sich vor Schaden und Strafen schützen will.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 7. August 1911, betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder ersuchen wir Eltern, Pfleger oder Vormünder taubstummer Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis dahin 1917 das 5. Lebensjahr zurückgelegt haben, diese Kinder bis zum 1. November d. Js. in dem städt. Schulamt. Bäckerstraße 35, 1 Treppe, anzumelden.

Zu den staubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Der Anmeldung unterliegen auch solche Kinder, die taubstumm und zugleich blind sind.

Die Anmeldung ist erforderlich, um die Aufnahme in die für taubstumme Kinder vorgesehene Schulanstalten nach Eintritt der Schulpflicht vorbereiten zu können. Diese beginnt nach vollendetem 7. Lebensjahr auf Beschluß der Schuldeputation.

Es sind außerdem solche taubstumme Kinder anzumelden, die zwar erst bis zum 1. Januar n. Js. ihr 5. Lebensjahr vollenden, deren Schulpflicht aber **auf Wunsch der Eltern oder deren gesetzlichen Stellvertreter** bereits mit dem 1. Oktober vor vollendetem 7. Lebensjahr beginnen soll.

Thorn den 10. Oktober 1917.

Schuldeputation.

Schließung der städt. Verkaufsstelle IV, „Goldener Löwe“.

Die städt. Verkaufsstelle IV, „Goldener Löwe“ in Mocker, ist mit dem heutigen Tage außer Betrieb gesetzt.

Thorn den 12. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Fuhrhalter,

welche die Abfuhr der auf der Uferbahn eingehenden Kohlen- und Holzsendungen übernehmen wollen, werden ersucht, sich sofort in der Ortskohlenstelle — Abt. Fuhramt — Brückenstraße 10, 1 zu melden.

Thorn den 10. Oktober 1917.

Ortskohlenstelle, Abteilung Fuhramt.

Stellenangebote

Fräulein

für meine Annahmestelle Altst. Markt 12 stellt ein

„Wäscherei Frauenlob“, Friedrichstraße 7.

Jüngere Aufwärterin

für ganzen Tag bei voller Beköstigung gesucht. Meldung von 12—1 u. 4—6 Uhr. Mellienstraße 79, part.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants: Wirtinnen. Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Arbeitsnachweis, Rathauszimmer Nr. 1

sucht von sofort

ältere Arbeiter, kräftige Arbeiter, Arbeitsburschen,

16jährig, zur Ausbildung als Heizer,

Bäckergesellen, Schmiede, geübte Stenotypistinnen, Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Fabrikmädchen, Frauen zur Gartenarbeit.

Malergehilfen

stellt ein **J. Kozlolecki,** Baderstr 20.

Schlosser und Lehrlinge

stellt ein **Rob. Meinhard,** Fischerstr. 49.

Zu verkaufen

Kleines Haus

mit 2 Morgen Ackerland in einer Vorstadt Thorns, preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse“.

1 Schuhmacherseil-Maschine,

fast neu, steht zum Verkauf beim **Hauswirt Mocker, Waldauerstr. 17.**

Registrierkasse,

Totaladdierer, National, zu verkaufen. Geretstraße 7.

Mehrere handgemalte Bilder

und Luxusgegenstände zu verkaufen. Keine Wiederverkäufer. Lindenstraße 54.

Kinderwagen,

Peddigrohr u. Nickelgest., preisw. zu verk. **Mocker, Graudenzerstraße 149.**

10. Preußisch-Süddeutsche (236. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

Hauptziehung vom 8. November bis 4. Dezember 1917.

2	Prämien zu .	300 000 Mk.	600 000 Mk.
2	Gewinne zu .	500 000 Mk.	1 000 000 Mk.
2	„ „ .	200 000 „	400 000 „
2	„ „ .	150 000 „	300 000 „
2	„ „ .	100 000 „	200 000 „
2	„ „ .	75 000 „	150 000 „
2	„ „ .	60 000 „	120 000 „
4	„ „ .	50 000 „	200 000 „
6	„ „ .	40 000 „	240 000 „
24	„ „ .	30 000 „	720 000 „
36	„ „ .	15 000 „	540 000 „
100	„ „ .	10 000 „	1 000 000 „
240	„ „ .	5 000 „	1 200 000 „
3 200	„ „ .	3 000 „	9 600 000 „
6 500	„ „ .	1 000 „	6 500 000 „
8 894	„ „ .	500 „	4 447 000 „
154 984	„ „ .	240 „	37 196 160 „
174 000	Gewinne und 2 Prämien	. . .	64 413 160 Mk.

	1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu	200	100	50	25 Mark

sind erhältlich bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

1 Fahrrad, „Dürkopp“,

steht zum Verkauf.
Leibitscherstraße 45, unten, links.

2 Stärken und 1 Hengstfohlen

stehen zum Verkauf bei **Frau Krolikowski,** in Pr. Lanke, Post Hofleben.

Hochtragende Kuh

zu verkaufen. **Jaworski, Zlotterie.**

Junge hochtragende Kuh

verkauft **Arthur Grimm,** Gramtschen.

Zu verkaufen

eine gute Milchziege.

Schloemp. Schmiedestr. 6.

Gut erhaltene Drehrolle

ist zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Ein kleines Landgrundstück oder ein Grundstück mit Obstgarten und etwas Land sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter **X. 2273** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbel, sowie ganze Zimmer-Einrichtungen

zu kaufen gesucht.
Mintner, Gerechtestr. 30.

Alte Münzen, Antiquitäten und Edelsteine

kauft

H. Sieg, Juweliergeschäft, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Harmonium

mittlerer Größe zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **K. 2285** an die Geschäftsst. der „Presse“ erb.

Gut erhaltene Pelzdecke

mit **Tuch überzogen** zu kaufen gesucht.
Angebote unter **J. 2284** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Kaffeebrenner

(Kugelbrenner) wird zu kaufen gesucht.
Angebote unter **L. 2261** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaufe jeden Posten alte

Grammophon-Platten

einschließlich Bruch; tausche auch günstig gegen neue Platten ein.
W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Kaufe jeden Posten

Roßhaar.

Pohl, Corsettgeschäft, Coppernikusstr. 30.

Waren-Kontrolleurinnen

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Bewerberinnen, denen an dauernder Stellung liegt, belieben Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einzureichen.

Gebr. Freymann, Danzig.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft **Lannoch,** Brückenstraße 29.

Wohnungsangebote.

Einen Laden,

bisher Margarinegeschäft **A. Kirmes,** vermietet zum 1. 4. 18

A. Stephan.

Ein Laden

sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Wilhelmsplatz 6
elegante **8-Zimmer-Wohnung**
vom 1. April zu vermieten.
Auskunft erteilt
Dorka, Gerechtestraße 35, 2.

Wilhelmstadt.

5-Zimmerwohnungen,

Albrechtstraße 4 und 6,
vom 1. 4. 17 zu vermieten.
Näheres die **Portierfrau,** Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Treppen, oder Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.

Wilhelmsplatz 6
schöne **4-Zimmer-Wohnung**
vom 1 April 1918 zu vermieten.
Auskunft erteilt
Dorka, Gerechtestraße 35, 2.

Umständehalber ist eine

3 Zimmerwohnung

nebst Zubehör von sofort Fischerstraße 57, 2 Treppen zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Markt 17, 3. Etage.

Wohnung,

Schulstr. 11, Hochptr., 7 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Lichtanlage und Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung

von 6 Zimmern und Zubehör, mit Warmwasserheizung, Brombergerstr. 10, 2. Etage, z. 1. November 1917 zu verm.
Erich Jerusalem, Baugesch., Thorn, Brombergerstr. 20.

Wohnungen

von 6 bezw. 7 Zimmern und Zubehör, Brombergerstraße 8, von sofort zu verm.
Erich Jerusalem, Baugeschäft, Thorn, Brombergerstraße 20.

Eine 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör an ruhige Mieter von sofort zu vermieten. Lindenstraße 37.

1 Zimmer und Küche

vermietet sofort. Sedanstraße 1.

Kleiner Laden

wegen **Geschäftsvergrößerung** vom 1. Januar oder später zu vermieten.
Daselbst ist evtl. auch

Einrichtung

zu verkaufen.

B. Bartkiewicz, Seglerstr. 31, Tel. 59.

Möbliertes Zimmer

mit Kochgelegenheit von sofort zu verm.
Zu erfragen bei **Röder,** Elisabethstraße 11, 1 Tr., oder im Laden.

Gut möbl. Vorderzimmer

von sofort zu vermieten, auf Wunsch mit Pension. Klosterstraße 11, 2 Treppen.

2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Bismarckstraße 3, 1, l.

Freundl. möbl. Zimmer

an Fräulein zu verm. Bäckerstr. 47, 3.

1—2 möbl. Zimmer

mit **Küche** von gleich zu vermieten.
Frau Galb, Brombergerstr. 108 a.

Gut möbl. Vorderzimmer,

Gas, Bad, zu vermieten. Talstraße 42.

Ein elegant. möbl. Zimmer

zu vermieten an einzelnen Herrn vom 15. 10. 17. Nachzufragen bei
Schloemp, Schmiedestr. 6.

Große, helle Lagerkeller

Neustädt. Markt gelegen, per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der
Zigarettenfabrik, Brückenstr. 14.

Eiskeller, Pferdeställe, Tischlerei, Holzschuppen

zu vermieten. **L. Bock,** Culmer Chaussee 11.

2 oder 3 Zimmer,

leer oder möbliert, nicht höher als 2. Etage, in der Innenstadt oder Wilhelmstadt gelegen, sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter **G. 2182** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zum 15. 10. oder 1. 11. eine **2—3-Zimmerwohnung** für kleine Beamtenfamilie, evtl. von größerer Wohnung abzumieten. Angebote unter **Z. 2275** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mittl. Beamter sucht

2 gut möbl. Zimmer,

möglichst mit Kochgelegenheit. — Innenstadt bevorzugt. Angebote mit Preis unter **L. 2286** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Ungeniertes, möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang von sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **C. 2278** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Freiwillige

Versteigerung.

Dienstag, 16. Oktober,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in Culmsee, Ringstraße, am evangl. Friedhof:
4 Stück 3" Kastenwagen, 1 kleinen Bretterwagen, 1 Landauer, 1 Britschke, 1 Familienschlitten, 1 neues Obergestell (Kabriolett), Pferde- und Ochsenkummete, verschiedene Ledersachen, 1 Lederdrehmaschine, 1 Posten Dachpfannen, Steine, Bretter, ca. 30 Fenster, Türen, Möbel, Bettgestelle u. a. m.
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Culmsee den 10. Oktober 1917.
Müller, Gerichtsvollzieher.

---

stenographie

Maschinenschreiben, Buchführung
lehrt erfolgreich
M. Friedewald, Bücherrevisor,
Gerberstaße 33—35.

Was ist Gutella?



Gutella ist ein prima goldbraunes Schmierwaschmittel von ganz hervorragender Qualität, ist im Gebrauch das billigste denkbar sparsamste **Waschmittel** und kann ganz allein angewandt werden.
Schäumt im kalten und warmen Wasser, keine schädl. Wirk. auf die Hände,
Schafft eine saubere, klare Wäsche mit frischem Geruch schont dieselbe.
Gutella goldbraun mild wird selbst bei wochenlanger Aufbewahrung nie hart. Im Aussehen und Gebrauch **fast** wie die alte
gute grüne Friedensware kein billiger weisser Schund
v. Kriegsausschuss genehm. Preis Pfd. 0.85 Vers. in Probebüchsen ca. 9½ Pfd. Inh. **8.08 Mk.** Hierzu ⅔ Selbstkostenpreis für Verpack. 1.32 Versand nur gegen Nachnahme unfranko, bei Franko-Rücksendung der Büchse zweite Bestellung Verpackung frei od. 1.32 zurück.
Gutella goldbraun 1 Ctr:
Fässer Inh. frei Bahnhof Berlin nur gegen Vorauszahlung billiger 75,00 Mk.
Wäsche- Stärke- Ersatz
auch für Oberwäsche geeignet, z. Plätten etc. 20 Beutel 4.50 Mk.. 10 Beutel 2.40 Mk.
Toilette- Wäsch- Kreme
für Gesicht, Hände und Körper von starker Reinigungskraft, beseitigt und verhütet es alle Unreinheiten der Haut wie Ausschlag, Pickel, usw. Absolut reizlos, kann selbst da verwendet werden, **wo mildeste Seife nicht vertragbar ist. 3 grosse, eleg. Tuben** à 100 gr. Inh. **3.75.**



Schönes Damengesicht
zarte, geschmeidige und gesunde Haut bedeutet Vermögen.
Dies erz. m. durch d. neue **Haut-Kosmetikum** Keine Kriegsware **Dowala-Creme** Dringt sofort restlos in die Haut ein, hinterlässt keine Feuchtigkeit oder Fett, herrlich parfümiert. **4 Tuben** lange Zeit ausreichend **4,00 Mark.**
Schneeweisse Zähne Mundrein-Zahnpasta
beseitigt jeden schmutzigen Ansatz und Zahnstein, erzielt glänzend weisse Zähne, unter Garantie, schon nach einmaligem Gebrauch erhält gesunde Zähne und erspart Arzt. **2 grosse Tuben 2.60 Mk.**
Rasier-Creme Einseifen,



Einpinseln überflüssig. Sehr angenehm i. Gebrauch, heilt auch den empfindlichsten Hals aus und hält ihn dauernd gesund. Macht den Bart weich.
2 grosse Tuben à 100 gr. Inh. **3.20 Mk.** **Jede Extrasendung von Stärke, Waschkrem, Rasierkrem und Haut-Kosmetikum** kostet mit Verpakg. **Porto und Nachn. 60 Pfg. mehr.** Wegen Portoersparnis bestelle mann von jeder Sorte zusammen **als ein Paket.** Katolog über 1000de andere Gebrauchsartikel kostenlos.
Streng reelle Bedienung!
Chemische Fabrikate, Adam Kosmalski, Berlin 128.
Lindenstr. 106. Vertreter überall gesucht.

Suche auf ein fast neues Geschäftshaus
10—12000 Mark
zu Stelle hinter 30 000 Mk. Stadtgeld. Wert 85 000 Mk. Feuerversicherung 70 000 Mk. Angebote unter **O. 2289** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Schulstraße 3, ptr.

Nationaltag für die siebente Kriegsanleihe.

Wie überall im deutschen Vaterlande wird auch in Thorn der kommende Sonntag als Nationalzeichnungstag begangen. Er ist ausschließlich der Werbearbeit für die siebente Kriegsanleihe gewidmet und soll diese Anleihe zur

Entscheidungsanleihe

machen. Die letzten Kirchenglocken, deren Schwestern bereits den Weg zum todesmutigen Heere angetreten haben, werden durch einstündiges Läuten daran mahnen, daß auch die Daheimgebliebenen zum Sturme gegen den Feind berufen sind. Der Ernst der Stunde erfordert es, daß jeder Volksgenosse, auch der kleinste Sparer seine Ersparnisse dem Vaterlande leiht. Bürger und Bürgerinnen, denkt an die Helden draußen, die für Euch kämpfen und bluten, denkt an die Lieben, die in feindlicher Gefangenschaft für Euch leiden, und denkt an das

verbrecherische, geldgierige England,

das all das Unglück, das Tod und Hunger Euch sendet, das wilde Völker gegen Euch aufhetzt und höhnend Eure Vernichtung anstrebt.

Bürger und Bürgerinnen, es gilt, den Entscheidungsschlag gegen England zu tun.

Gelingt er, so ist der Weltkrieg beendet. Und er wird gelingen, wenn Ihr Eure großen oder kleinen Ersparnisse dem Vaterlande leiht, wenn Ihr bei den Zeichnungsstellen, die am kommenden Sonntage von 11 bis 2 Uhr geöffnet sein werden, Kriegsanleihe zeichnet. Auch wer nur wenig hat, kann dem Vaterlande nützen. Die städtische Sparkasse nimmt Beträge von 5 Mk. an auf Kriegssparbücher entgegen.

Drum auf zum Geldkampf gegen England, zur Entscheidungsschlacht für Vaterland und Heimat! Zeichnet den kommenden Sonntag in Thorns große Geschichte mit denkwürdiggroßer Zahl ein!

Thorn den 10. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Zeichnungen

auf die

5% deutsche Reichsanleihe

4½% deutsche Reichsschatzanweisungen

(VII. Kriegsanleihe)

nehmen wir zu Originalbedingungen bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr, entgegen.

Bank Związku Spółek Zarobkowych Filiale Thorn
Deutsche Bank Filiale Thorn
Kreissparkasse Thorn
Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn
Stadtsparkasse Thorn
Vorschuß-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Damen-, Velour- und Kinderhüten
in allen Preislagen.
F. Gembarska, Elisabethstr. 5.

Damenhüte
in **Velour, Samt** und **Filz**
empfiehlt in grosser Auswahl
Anna Wisniewski, Coppernikusstr. 5.

Sprechapparate
verkauft
Ostd. Musikw.-Industrie, Königsberg Pr., Französische Straße 20, Odeon-Haus.
Apparat mit Trichter . . . 38,— M.
Trichterloser Spezial-Apparat fürs Feld 48,— M.
Verlangen Sie sofort Katalog gratis. Versand ins Feld franko, verpackungsfrei. Für Wiederverkäufer Spezialofferte

---

Guter, trockener Stall
steht unentgeltlich für 1—2 Kühe und 1 Pferd zur Verfügung. Angebote unter **Q 2291** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Unsere diesjährige

Kampagne

beginnt

Dienstag den 23. Oktober.

Die

Annahme der Arbeiter

findet

Montag den 22. Oktober, morgens 8 Uhr,

auf dem Fabrikhofe statt.
Altersversicherungskarten und Arbeitsbücher sind hierbei vorzulegen.

Zuckerfabrik Culmsee.

Preussischer Hof,

Teleph. 944. Culmer Chaussee 53. Teleph. 944.

Sonntag den 14. Oktober 1917:
Große Militär- u. Familien-Vorstellung
des brillanten Oktober-Programms.
Alles lacht! — Alles jubelt!

!!! Neu !!!
Rappow-Duo, die fidelen Bauern.

Duett Florett, Gesang und Tanz.	**Käte van Herke,** Liedersängerin.
Georg Rappow, Verwandl.-Humorist.	**Kätchen Keilholz,** Fantasie-Tänzerin.
Herma und Friedel, Wiener Gesangs-Duett.	**Peppi und Käti,** in ihrem Gauner-Duett.

Außerdem: 2 große Einakter:

Der Säugling.	**Die Widerspenstige.**

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Nur frühes Kommen sichert Platz!
Dir.: Frau **Paul Goldler.**

Lauten, Mandolinen, Guitarren,
die moderne Hausmusik;
Selbstunterricht und leichtfaßliche Schulen.
Guitarrzithern m. unterlegb. Noten,
sowie alle anderen Musikinstrumente in größter Auswahl nur im Spezialgeschäft, Musikhaus
W. Zielke,
Coppernikusstraße 22.

Neu eingetroffen ein großer Posten
Essenträger
aus Steingut, zirka 1 bis 2 Ltr. Inhalt,
Immerwarm, sowie Konservengläser,
passend für jeden Apparat, und einzelne Gummiringe.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6. Rathausgewölbe 6.
Fernruf 517.

Große Auswahl in:
Gaslampen,
Gasampeln,
Gaskronen,
einzelnen
Gasglocken,
Gaszylindern,
Gasstrümpfen.
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

Möbl. Balkon-Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten.
Talstraße 31, 3.

ODEON
Lichtspiele.
Gerechtestraße 3.
Nur noch Sonnabend, Sonntag und Montag:

Terje Vigen.

Nach der Ibsen'schen Ballade bearbeitet. Der Inhalt behandelt einen gerade jetzt besonders aktuellen Stoff: Die Blockierung Dänemarks und Norwegens 1809—1814 durch die Engländer.
Dieser ergreifende Stoff ist wirkungsvoll dargestellt und in großzügiger Weise in Szene gesetzt worden; der Film wird am
Sonntag auch im Metropol-Theater,
Friedrichstraße 7,
gegeben. Dortselbst von 1½—4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.

Zentral-Theater.
Ab Freitag den 19. Oktober:
Das größte Filmwerk des
Alwin Neuß,
aus der Serie Meisterwerke:
Das Buch des Lasters.

Brennstrauch - Verkauf.
Auf meinen Weidenschlägen in Pensau habe langes, starkes, 5jähriges Weidenstrauch, p. 60 Bund mit 8,50 Mk., abzugeben. Meldungen nimmt Gastwirt **Raguse** in Pensau entgegen.
Rudolph Lehmann,
Culm.

Zwei gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch und Bad, ein einfach möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Bes. 1—3 Uhr Bromberger Vorst., Mellienstr. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse".

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Gründe für den Rückgang der deutschen Währung.

Von Fritz Großmann-Hannover.

Es ist unzweifelhaft, daß sich unsere Währung erheblich verschlechtert hat: nicht weniger als 50 bis 65 v. H. ist der Wert des deutschen Geldes im neutralen Auslande zurückgegangen. Das bedeutet, daß wir für 100 Mark Ware, die wir nach dem Auslande verkaufen, nur 50 bis 35 Mark bezahlt bekommen, während wir anderseits für jede 100 Mark Ware, die wir in Neutralien kaufen, 150 bis 165 Mark bezahlen müssen. Nun ist ja unser Auslandshandel stark zurückgegangen, immerhin bedeuten diese ungeheuer hohen Abzüge bezw. Aufschläge eine Schädigung unseres Wirtschaftslebens, die sich auf Milliarden beläuft.

Wie ist nun dies zu erklären? Unsere Welthändler und Bankokraten sind sehr schnell mit der Ansicht zur Hand, daß der Rückgang unserer Valuta eine ganz natürliche Folge des Rückganges unserer Ausfuhr in Verbindung mit der Einstellung der Goldzahlungen sei, und daß nur die schleunige Herbeiführung eines Verzichtfriedens diesen Zustand beseitigen könne. Und sie finden bei den Flaumachern im Lande viele Gläubige. Doch ist nichts irriger als diese Anschauung. Schon im Jahre 1893 schrieb der freisinnige Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger:

„Sowie man nur das Zutrauen in den vollen Zahlungswert des Papiers besitzt, wird es im Gebrauch des täglichen Lebens nicht blos dem Silber, sondern auch dem Gold den Rang ablaufen." — „Das einzige Symptom, welches nicht trügt, ist das Maß des Vertrauens, welches die dem Verkehr dienenden nationalen Geldinstitute einzuflößen vermögen."

„Einen merkwürdigen Beleg zu der Beobachtung, daß der Grad des herrschenden Vertrauens am meisten dafür den Ausschlag gibt, in welchem Verhältnis zu seinem vollen Nennwert ein das bare Geld repräsentierendes Zeichen für den Verkehr brauchbar gemacht werden kann, haben die Erlebnisse des letzten französischen Krieges gegeben. Obgleich namentlich während des späteren unglücklichen Verlaufs des Krieges der Notenbetrag der Bank weit über das Verhältnis hinaus ausgedehnt wurde, welches ihrer frühen vorsichtigen Überlieferung entsprach, so haben die Noten im Inland wie im Ausland kaum jemals mehr als die Kleinigkeit von 1 oder 2 Prozent unter ihrem alten vollen Wert gestanden, weil die Bevölkerung Frankreichs selbst und darauf gestützt auch das Ausland, nicht daran zweifelte, daß das reiche und insbesondere auch goldreiche Land nach dem Frieden wieder zur Bareinlösung seiner Noten zurückkehren werde."

Daß Deutschland jetzt ein solches Vertrauen nicht genießt, zeigt der Rückgang unserer Währung trotz fortgesetzter starker Goldausfuhren und trotz der großartigen Selbständigkeit, mit der wir die gesamten Kriegskosten durch festfundierte, langfristige Anleihen im Inlande aufzubringen vermögen. Die Schuld trägt die Schwachherzigkeit unsrer Verzichtler, welche das Vertrauen der Welt in Deutschlands wirtschaftliche Stärke systematisch untergraben, leider fortdauernd gefördert durch die kleinmütige Verständigungspolitik des fünften Reichskanzlers. Gerade die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli d. J. hat einen weiteren Rückgang unsrer Währung zur Folge gehabt, da alle Welt die Forderung eines Verzichtfriedens als Zeichen der Schwäche wertet.

Natürlich benutzt England alle derartigen Äußerungen des Kleinmuts und der Nachgiebigkeit dazu, in der ganzen Welt die Ansicht groß zu ziehen, daß Deutschland an der wirtschaftlichen Einschnürung ersticken und zugrunde gehen müsse, trotz aller Siege auf dem Schlachtfelde. Wahrscheinlich würde England sich jetzt, nachdem es unsre militärische Unbesiegbarkeit begriffen hat, sogar mit einem Scheidemann-Payer-Erzberger-Frieden begnügen; denn damit wäre die wirtschaftliche Zerschmetterung Deutschlands sicher, die Zukunft würde uns steten Niedergang mit furchtbarer Notlage bringen. Das wissen auch die Neutralen, darum trauen sie unsrer Wirtschafts- und Finanzkraft so wenig. Also werden unsre Währungsnöte nicht eher schwinden, ehe nicht Deutschland der Welt das Bewußtsein seiner wirtschaftlichen Unüberwindlichkeit aufzwingt. Hierzu müssen aber zwei Kräftequellen zusammenwirken: einerseits das deutsche Schwert, das ja in anerkannt guten Händen ist, und anderseits der Wille eines einigen Volkes zu einem starken deutschen Frieden. Letzterer ist berufen, auch den Umtrieben der Welt-Plutokratie ein Ende zu machen, nur er allein kann uns von der großen Not einer trüben Zukunft schützen, die uns England und Amerika mit Unterstützung der Herren Scheidemann und Genossen aufzwingen wollen.



Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Kreise seiner Familie.
Von links: Rittmeister v. Pentz (Schwiegersohn, Frau v. Pentz, Frau v. Hindenburg, der Generalfeldmarschall, Frau von Brockhusen (Tochter des Generalfeldmarschalls).

Ein Familienidyll, wie es friedsamer kaum gedacht werden kann. Im Trubel der großen und offiziellen Feierlichkeiten, die zu Ehren unseres großen Feldherrn an seinem siebzigsten Geburtstage stattfanden, inmitten stolzer militärischer Empfänge fand der hochragende ungebeugte Siebziger, als echter deutscher Familienvater die Zeit, seinen Angehörigen ein trautes Stündchen im engsten Kreise zu widmen. An der Seite seiner Gemahlin, in Gesellschaft seiner beiden Töchter und seines einen Schwiegersohnes sehen wir den Mann, auf den ganz Deutschland mit Liebe, Vertrauen und unbegrenzter Verehrung blickt, in seiner ganzen schlichten Einfachheit. Es ist ein Bild, das uns den großen Mann auch menschlich näher bringt.

Kriegs-Allerlei.

Anekdoten vom Eisernen Kreuz.

Ein Landwehrmann, der als Berliner durch seine Schlagfertigkeit bekannt war, hatte im Jahre 1870 das Eiserne Kreuz erworben. Als er einmal einen Gefangenentransport nach Deutschland begleitete, kam er mit einem Franzosen, der das Kreuz der Ehrenlegion trug, ins Gespräch. Der Deutsche betrachtete den französischen Orden genau, zur großen Freude des Franzosen, der mit frohem Stolz meinte: „Ja, das ist wohl mehr wert, als dieses armselige Stückchen Eisen!" — „Nur nicht so vorlaut," antwortete der Berliner. „Dies armselige Stückchen Eisen hat Euch Franzosen im Jahre 1813, auch jetzt wieder einen Napoleon gekostet."

Ein anderer Soldat soll für seine Schlagfertigkeit das Eiserne Kreuz sogar erhalten haben. Als die Württemberger sich 1870 auf dem Marsch nach Sedan befanden, regnete es in Strömen. Naß bis auf die Haut, kamen die Jäger durch ein Dorf, wo der Divisionsstab gerade sein Quartier aufgeschlagen hatte. Die Truppe machte, wie sie so durch die bodenlosen Wege stampfte, einen jämmerlichen Eindruck. Auf der Treppe seines Quartiers stand General von Obernitz, den die Leute dauerten. „Guten Morgen, meine Jungens", rief er ihnen zu. „Was ist das heute für ein abscheuliches Wetter!" — „Ja, beinahe wären wir naß geworden!" antwortete einer der Soldaten. Alles lachte, am herzlichsten der General. Die gedrückte Stimmung war verflogen, und frischen Mutes marschierte die Truppe weiter. Als nach der Schlacht die Auszeichnungen zur Verteilung gelangten, sagte der General: „Den lustigen Württemberger dürfen wir auch nicht vergessen, denn er hat den Mut seiner Kameraden aufrechterhalten."

Zeitschriften- und Bücherschau.

Hochland, Inhalt des Oktoberheftes: Zum vierten Kriegsjahrgang. Vom Herausgeber. — Martin Luthers religiöse Psyche. Von Domdekan Dr. F. X. Kiefl. — Mari Madlen. Ein Roman aus der Rhön. Von Leo Weismantel. — Ein königlicher Briefwechsel. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Spahn. — Musik der Welt. Von Dr. Max Fischer. — Weltkirche und Vaterland. Von Dr. Ph. Funk. — Abälard und Heloise. Gedichte von Max Fischer. — Das Friedensprogramm des hl. Vaters. Von Prälat Univ.-Prof. Dr. Joseph Mausbach. — Die Besoldung der Staatsbeamten. Von Medizinalrat Dr. J. Graßl. — Kleine Bausteine: Josef Eberz. Von Konrad Weiß. — Kritik: Neue Romane. Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Vom Wesen der Kunst. Der Streit um Meyrink. Die Münchener neue Sezession. Altbritannien als musikalisches Kulturland. — Unsere Kunstbeilage.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Nein, es ist keine Lust, zu schreiben! Just diesen Brief zu schreiben. Der Mensch kann noch so unterernährt sein, er muß blos nicht überverärgert sein. Das bin ich. Ich kann nicht anders. „Hindenburg, helfe mir!" Nein, uns allen, die wir grimmig Ärgernis nehmen an dem Hauptärger dieses Sonnabends, der die sonnige deutsche Hindenburg-Feierwoche so unwürdig gerade in der Haupt- und Residenzstadt Berlin abschloß. Schickte sich das für annoch anständige, für v. a.-Leute (lies: „vaterländisch-anständige"), kurz: für die M. d. R., wenn auch von der Mehrheit, der aufhorchenden Feindeswelt diese unvaterländischen Redegreuel von wegen Vaterlandspartei im Reichstagsgebäude am Königsplatz darzubieten? Die Göttin der Zwietracht, unsern ewigen weiblichen Juden, da wieder einziehen zu lassen, wohin vor allem des eben gefeierten Volkshelden Mahnung zum erneuten Rütlischwur der heiligen Einigkeit abzielte? Nein, nein und nochmals nein! Das war so unschön, wie schädlich. Und ein Donnerwetter, ach, der in keinem „Ersatz" mehr „vorrätigen" Bismarckschen Art, sollte da dreinschlagen! . . .

Mensch, ärgere dich nicht — zu lange! Welches ich auch meinen lieben Mit-K-Brotessern empfehle angesichts der diesen 15. Oktober laut Beschluß der Brotkarten-Gemeinschaft Großberlin erfolgenden Erhöhung des Brotpreises um 8 Pfennig. 83 Pfennige wird fortan der 1950 Gramm schwere Kriegslaib Schwarzbrot kosten. Nu, wenn schon! Wir haben immer noch das tägliche Kriegsbrot reichlich billig, gemessen an den Phantasiepreisen für andere Eßsachen, die man meist nur auf schleichfresserischen Wegen haben kann. So das Sterbliche von der lieben Gans, für das neue Höchstpreise vom Magistratus verkündet worden sind, die sich in den Gletscherhöhen von 14 Mark (das Pfund Gänseschmalz) und 6,50 Mark (die Keule) bewegen. Für unsereinen vom kollegialischen Federvieh ganz ausgeschlossen, daß wir da nähere Naschbekanntschaft mit den gebratenen Reizen der höchstpreislichen Gänse machten! Man muß sich das, als Kriegshonorar-Hungerleider, jetzt so männlich-durchenthaltend verkneifen wie die zu Wasser gewordene Begehrlichkeit nach der Brotzusatzkarte für geistige Schwerarbeiter. Die zu erlangen, hatte sich der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen (zu deutsch, wenn er sich so nennen wollte: Verbraucher-Belange) mit einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt gewendet, welches jetzt abgewunken hat: zurzeit müsse eben jeder schwerer arbeiten als in friedlichen Zeiten, und allen könne nicht mehr gegeben werden. „Der andre hört von allen nur das Nein!" Und — bescheidet sich, nach den Bräuchen hierzulande, denen zufolge der deutsche Pressemensch aller Betätigungsgrade als Kuli-Künstler eingeschätzt wird. Wie sagte doch Kollege Goethe: „Wer dem Publikum dient, ist ein armes Tier; er quält sich ab, niemand dankt ihm dafür!" Nicht mal mit 'ner halben Zusatzkarte, wie sie doch jede, gleichfalls die schmutzige Wäsche anderer Leute wieder in Ordnung bringende Plättmamsell erhält.

Aber darum „keine Neidfeindschaft nicht" mit den Herrschaften vom andern Geschlecht. Die stehen in Kriegszeiten und -Belangen immer noch wacker ihren Mann. Neuer Beweis: Die Ausstellung weiblicher Gesellenstücke, die im Rathaus eröffnet worden ist. Da sehen wir gar anschaulich, wie die Frau ihren Siegeszug auch in gewisse Gebiete des Handwerks hat nehmen können. Sachverständige schätzten sehr die von weiblicher Hand gefertigten handwerklichen Sachen. Man hörte gleichzeitig, daß es schon 11 000 geprüfte Meisterinnen und desgleichen 2800 „Gesellinnen" in Deutschland gibt. Umso höher ist das zu werten, als der Zug des zeitlich-weiblichen zu den Fabriken mit den dort sofort zu erlangenden hohen Kriegslöhnen geht. Heil dem Handwerkerinnen-Bund, der die Ausstellung tadellos hergestellt hat! Noch eine Ausstellung darf nicht unerwähnt bleiben: die von Krieger-Ehrungen, veranstaltet von der Heeresverwaltung und den Kultusministerien der Bundesstaaten, im Kunstgewerbemuseum. Wie wir unsern Braven, die gefallen fürs Vaterland, in Ehren und auch dem empfindsameren Auge wohlgefällig bildsam unser dankbar Gedenken bekunden sollen, dafür gibt die Ausstellung wertvolle Richtlinien. Unsere berufensten Architekten und Bildhauer, wie Kreis, Bruno Paul, Hosäus, haben sich der Aufgabe liebevoll angenommen und eine Fülle von Erinnerungsmalen auf den Totenstätten in Ost und West geschaffen, die vorbildlich wirken. Die Schlichtheit, angemessen der schlichten Größe unserer entseelten Helden, ist überwiegend Grundzug der Entwürfe . . .

Da ich gerade wieder vom Soldatischen handle: In Berlin wurde dieser Tage planmäßig gestürmt! Zum besten der Angehörigen Gefallener des 4. Garde-Regiments zu Fuß geschah das durch einen Sturmtrupp auf dem Exerzierplatz des Regiments in Moabit. Viele waren zugegen, um zu sehen, wie es gemacht wird im Gefechtsstand, über Drahthindernisse hinweg zum Sturm mit Maschinengewehren, Gasmasken, Leuchtpistolen, Handgranaten und so von unseren herzlieben Barbaren. Und der Gedanke kam mir dabei: Wie, wenn einmal Landsberg und Konsorten in diese „dicke Luft" (sagt der Feldgraue von vorn!) übergeführt werden möchten, damit sie endlich sähen, worauf allein es ankommt, wenn wir Micheln einen anständigen Frieden in die Tasche schieben wollen . . .

„Sassa geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein!" So heißt es im alten Studentenliede. Ein „Rappelkopf" ist wieder zu Bühnenehren gekommen im königlichen Opernhause. Leo Blech hat eine so betitelte Oper nach Umformung derjenigen, die er seinerzeit nach dem urwüchsigen Volksstück „Alpenkönig und Menschenfreund" geschaffen hatte, unter Mitwirkung des Grafen von Hülsen nun auf die Bretter gestellt und sich damit wiederum als Meister der komischen Volksoper erwiesen. Die Aufführung war unübertrefflich schön, ein Wettstreit herrlicher Stimmen in den Hauptrollen. Der Publikus war stürmisch entzückt. Mithin wird der Wasserkopf Berlin geraume Kriegszeit hindurch sich rappelköpfisch geben. — Gleichen Erfolg hatten im Theater am Nollendorfplatz „Drei alte Schachteln", für die verantwortlich zeichneten der Direktor und Hausdichter Hermann Haller und Rideamus und Walter Kollo. Cläre Waldorff schlug einfach alles nieder mit ihrer urkomischen Juste, die da singet: „Wat's doch für Stiefels mang de Männer gibt!" Der Gassenhauer wird komische Kriegskarriere im sonst unbeschadet kriegsernsten Berlin machen. „Humor muß sint!" So sagt der Berliner, wie Ihr ergebenster Abschilderer seiner Kriegs-Gemütsverfassung kraft, wie ich andauernd hoffe, bis zum Kriegsende, trotz wachsenden Papiermangels, unerschütterlichen Redaktionsauftrages.

Mit Rücksicht auf die Kohlenlage bei den Thorner Gas- und Elektrizitäts-Werken ordne ich aufgrund des § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 über den Belagerungszustand mit sofortiger Wirkung für den Stadtkreis Thorn hiermit an:

1. Der elektrischen Straßenbahn ist auf allen Strecken ein kürzerer als 15 Minuten-Verkehr untersagt. Die Wagen dürfen nur an den Hauptstraßen-Kreuzungen anhalten.
2. In Gasthäusern (Hotels, Restaurants, Kaffees) und in offenen Geschäftsräumen darf nur die Hälfte der in jedem Raume vorhandenen Beleuchtungskörper in den Fassungen eingeschraubt sein.
3. In elektrischen Kraftbetrieben darf von 4^{30} nachm. bis 8 Uhr abends kein Motor benutzt werden außer in kriegswirtschaftlichen Betrieben mit Genehmigung des Gouvernements. Für Einhalten dieser Bestimmung sind Betriebsleiter und Werkmeister verantwortlich.
4. Beleuchtung und Heizung der Gotteshäuser muß bis auf weiteres unterbleiben.
5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr geahndet.
6. Diese Verordnung gilt bis zum Erlaß der in Vorbereitung befindlichen Verordnung des Reichskommissars für Gas und Elektrizität betr. Elektrizitätsverbrauch und elektrische Straßenbahnen.

Thorn den 25. September 1917.

Der Gouverneur.
J. V.:
Brosius, Generalleutnant.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.-** u. **Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt.
Streng gereg. Pension. Bisher bestanden bereits **1006** Prüfl. dar. **163 Abitur.**
Seit Jan. 1913 bestanden **402 Prüflinge,** darunter: **89 Abitur.** (dar. **52 Damen**). **46** für **O I** und **U I**, **105** für **O II** u. **U II**, **alle 15 Fähnr.** und **124 Einj.** Herbst 1917 **bestanden wieder 4 Damen** das **Abitur.**
Prospekt. **Fernruf Nr. 11687.**

Pädagogium Posen. **Vorbereitungsanstalt für Einj.-Freiw., Prim.-, Fähnr.-, Abiturprüfung** und alle Klassen **höh. Lehranstalt.** Bes. Kurse für Kriegsteilnehmer z. Ableg. d. Notprüfung. (Aus dem Felde Beurlaubte best. nach 4—6 Wochen). Pensionat d. Direktors. Illustr. Prospekt u. Referenz. gratis.

Pädagogium Ostrau bei Filehne. Von **Sexta** an. Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt **Einj.-Zeugnis.**

Die Stadtsparkasse

nimmt **Zeichnungen auch von 5 bis 100 Mark** auf

Kriegsanleihesparbücher,

zu **5% verzinslich,** entgegen.

Die bereits für frühere Kriegsanleihen ausgegebenen Sparbücher können für weitere Zahlungen auf Kriegsanleihe benutzt werden.

Nähere Bedingungen sind in der Sparkasse zu erfahren.

Kurzfristiger Handelskursus

im königl. Gewerbeschulgebäude Thorn.

Vom 29. Oktober ab wird ein Tag- und Abendkursus in Buchführung, Stenographie und allen andern Handelsfächern abgehalten. Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen unentgeltlich. Anmeldungen baldigst erwünscht im Gewerbeschulgebäude, neben Stadttheater, 1 Treppe, Zimmer 39, 1.15 bis 2.30 Uhr nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends, mündlich oder schriftlich.

Kriegsanleihe-Versicherung,

mit Einschluß der Kriegsgefahr bei einer Anzahlung von 150 Mk. und vierteljährl. Ratenzahlung per 1000 Mk. Stirbt der Versicherte vorzeitig sofort Auszahlung der gezeichneten Summe.

Lebensvers.-Bank „Arminia" München.

Vertreter **Ewald Peting,** Thorn, Breitestr. 30, Eingang Schillerstr.

Bindegarn für 1918

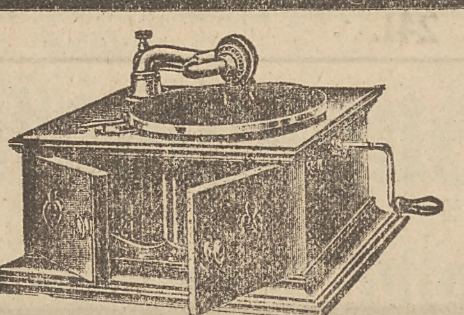
sichern Sie sich nur durch früheste Ablieferung von Bindegarnenden an unsere Hauptsammelstelle für **Westpreußen**, die Firma **Witt & Svendsen, Danzig,** die jede gewünschte Auskunft über den Versand der Garnenden erteilt, und die Gegenlieferung von Garn veranlaßt. Die Bindegarnenden sind **beschlagnahmt** und dürfen nicht veräußert werden.

Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte. Garnabteilung.
Berlin W. 35, **Potsdamerstraße 30.**

Speisesalz

jeder Art liefert in Waggonladungen im Inland und nach den besetzten Gebieten des Ostens

Walter Kunath, Danzig, Fernspr. 3253.



Größtes Spezialgeschäft am Platze
für
Sprechmaschinen mit und ohne Trichter.
Koffer-Apparate für's Feld.
Größtes Plattenlager. — Stets neue Schlager.
Alte Platten werden umgetauscht und zurückgekauft.
Violinen. Guitarren. Harmonikas. Zithern.
Militär- und Taschenlampen in größter Auswahl.
Batterien in allen Größen.
Feuerzeuge. Rasierapparate. Taschenmesser.
Sämtliche elektrischen Bedarfsartikel.

Alex Beil, Thorn,

Culmerstraße 4. — Telephon 839.
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

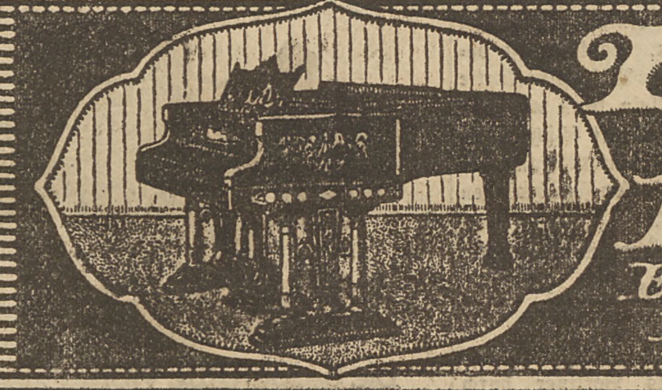
Empfehle beim Bedarf
Zink-, Eichen-, Imt.-
Särge.
A. Slowinski, Sargmagazin,
Thorn, Heiligegeiststraße 6.

Mundharmonikas,
nur beste Sorte, Hohner, Koch usw. Muster
25 Stück 31,10 Mark.
Eckert & Neumann,
Königsberg i./Pr., Abt. 1, Lutherstr. 3.

Sohlen u. Oberflecke aus Holz,
D. R.-P., sehr haltbar, nicht klappernd, in jeder Größe zu haben bei
Bernhard Leiser Sohn.
Heiligegeiststraße 16.

Schlacken

in allen Mengen werden unentgeltlich abgegeben.
Born & Schütze.



B. SOMMERFELD
Pianoforte-Grosshandlung
Bromberg
Elisabethstr. 56 u. 47.
Fernsprecher 883.

Niederlage von
Bechstein · Steinway & Sons
Feurich · Berdux · Rönisch · Hupfer · Weissbrod
F. Schwechten · Neumeyer · Zimmermann A.-G.
Mannborg · Hofberg u. a.

Frau Martha Hohlfeld,
Lehrerin für Gesang,
Schmiedebergstraße 1, III.

Zahn-Atelier E. Hoernecke, Dentistin,

Neustädtischer Markt 11.
Sprechstunden 9—1 und 2—6 Uhr,
Sonntags 9—12 Uhr.

Pelzarbeiten

jeder Art, werden preiswert ausgeführt.
Gefl. Aufträge nehme von 12—3 und ab 7 Uhr abends entgegen.
Makowski,
Brombergervorstadt, Schmiedebergstr. 3, 1.

Zum Jubelfest der Reformation
drei Lutherlieder
mit verbindendem Text für Kinder von Adelheid Grieben-Nackensen, 2. Auflage. Preis 10 Pfg.
Im Selbstverlage Schulstraße 22, 1 u. **Buchhandlung** von **Lambeck,** Elisabethstraße.

Räude

bei **Pferden** beseitigt mein **Mineral-Rohöl.**
Otto Naumann,
Königsberg i. Pr. 8,
Kaiserstraße 47, Telephon 961.

Jagdpatronen,

frisch geladene, **Rottw. Pulver** hat abzugeben **Leo Czempisz, Podgorz-Thorn.**

Sprech-Maschinen
einige **Muster billigst,**
Apparate mit und ohne Trichter,
in
Kofferform fürs Feld,
sowie neue Vorräte in
Platten (auch Schlager)
Dreimäderlhaus,
Czardasfürstin u. a.
empfiehlt
Musikhaus
W. Zielke,
Coppernicusstraße 22.
Alte Platten
werden jetzt günstig umgetauscht.



Moden für den Herbst
in gediegenem, deutschem Geschmack sind wiederum aufs reichhaltigste zusammengestellt im **neuen Favorit-Modenalbum,** dem beliebtesten und preiswertest. Modeberater der Frauen.
Favorit der beste Schnitt!
Zu haben bei
Julius Grosser,
Wäsche-Ausstattungsgeschäft,
Elisabethstraße 18.

Franz Hesse
Telefon 3113
Stempel-Fabrik
Königsberg i. Pr., Börsenstr. 11.
Stempel für Behörden und Private,
Drucksachen u. Formulare, Schreibmaschinen.
Telegr.-Adresse: Stempelhesse.
Verlangen Sie Preisliste Nr. 11.

Mitbewohnerin gesucht.
Frau **Hirsch,** Heiligegeiststr. 18, 4.

Geld-Lotterie

zugunsten der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen.
Ziehung am 6. und 7. November 1917.
6633 Gewinne im Gesamtbetrage von

200 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn zu	. . . .		75 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu	. . . .		30 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu	. . . .		10 000 Mk.
10 Gewinne zu	1000 Mk.	. . . . . =	10 000 Mk.
20 Gewinne zu	500 Mk.	. . . . . =	10 000 Mk.
100 Gewinne zu	100 Mk.	. . . . . =	10 000 Mk.
200 Gewinne zu	50 Mk.	. . . . . =	10 000 Mk.
500 Gewinne zu	20 Mk.	. . . . . =	10 000 Mk.
1200 Gewinne zu	10 Mk.	. . . . . =	12 000 Mk.
4600 Gewinne zu	5 Mk.	. . . . . =	23 000 Mk.
6633 Gewinne	. . . .		200 000 Mk.

Preis des Loses 3 Mk. einschließlich Reichsstempel. Postgebühr und Liste 35 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer **Postanweisung,** die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und **sicherer** als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Frauen, Mädchen und Arbeitsburschen

zum Anlernen in der Dreherei stellen ein

Born & Schütze.

Erfolgreichen Nachhilfeunterricht auch engl., franz. erteilt bestempfohlene Lehrkraft. Angebote unter **K. 2260** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Thorner Leihhaus
nimmt jeden **Wertgegenstand** an.
Geöffnet von 8 bis 1 Uhr.

Nachhilfestunden
erteilt Schülerinnen des Lyzeums.
Angebote unter **S. 2268** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbliertes Zimmer
nebst Kabinett, separater Eingang, vermietet Seglerstraße 7, 2.

Stellenangebote.

Für mein Zivil- und Uniform-Maßgeschäft, verbunden mit Militäreffekten-Handlung, suche zum sofortigen Eintritt einen fachkundigen

Herrn oder Dame

(auch Kriegsinvaliden) für Buchhaltung und Verkauf. Maschinenschreiber bevorz. Nur schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. erb.
B. Doliva, Thorn, Artushof.

Tischlergesellen

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein **G. Soppart,** Fischerstr. 59.

Bautischler und Lehrlinge
sucht J. F. Tober, Tischlermeister.

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht
Paul Weber, Culmerstr. 20,
Drogenhandlung.

Zum baldigen Antritt suchen wir mehrere gesunde und unbescholtene

Leute zum Wachtdienst.

Meldungen erbitten wir in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags und 4—7 Uhr nachmittags nur von Leuten, die gesunde Füße haben und zuverlässig sind.
Inspektion der Posener Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H.,
Breitestraße 37. Fernsprecher 860.

Kassenbote,

Radfahrer, kautionsfähig, für sofort gesucht. **Viktoria-Versicherung,**
Baderstraße 28, 1.

Ordentlichen Jungen
als Kutscher sucht
Hatzdorff, Dampfwäscherei,
Thorn-Schießplatz.

Fabrikmädchen, Arbeiter und Bäcker stellt ein

Gustav Weese,
Nudel- u. Honigkuchenfabrik,
Thorn-Mocker, Fritz Reuterstr. 22.

Einen tüchtigen
Hausmann
oder **Laufburschen** sofort gesucht.
Herrmann Seelig.

Arbeitsbursche
wird verlangt.
Borowski, Graudenzerstr. 117.

Jüngere Buchhalterin
zum 1. November gesucht.
Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen zu richten an
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Breitestraße.

Hausschneiderin wird gesucht.
Strassburger, Mellienstraße 103 a.

Lehrmädchen
aus anständiger Familie sucht
Georg Heymann, Culmerstr. 8.

Eine saubere
Aufwartefrau
sucht von sofort **Zarucha,** Parkstr. 4.

Ordentl. Aufwärterin
gesucht. Brombergerstraße 35 a, 1.

Aufwärterin
von sofort gesucht.
Schulstraße 20, 2 Tr., rechts.

Bessere Aufwärterin von sof. gesucht
Meldungen von 12—3 und von 6—8 Uhr.
Brombergerstr. 96, part., Eing. Mitte.

Ehrliches junges Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht.
Zu erfragen Tuchmacherstraße 20, 1.

Schulentlassenes Mädchen
für 3—4 Stunden des Tages gesucht.
Bismarckstraße 5, 3.